

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1949

35 (2.9.1949)

Die Enttäuschung wird erst noch kommen

Titos Demaskierung

Auslandsverschuldung und Kapitaleinfuhr

Die Krise ist da

Umstrittener Mannheimer Toto

Der Mann im dunklen Dreß

Die Gretchenfrage für alle Politiker in Bonn

Max Reimann kündigt Initiativanträge der KPD gegen Ruhrstatut, Demontage und für Wohnungsbau an

Wuppertal. (Eigener Bericht) „Wird Dr. Adenauer, der das Ruhrstatut abgelehnt hat, es jetzt unterzeichnen?“ so fragte der Vorsitzende der KPD Max Reimann im Verlauf seiner Ausführungen auf einer Konferenz des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen der KPD, die am Samstag und Sonntag in Wuppertal tagte. Er verwies darauf, daß die westlichen Militärregierungen die Unterzeichnung des Ruhrstatuts von der künftigen Bundesregierung verlangen werden. „Diese Frage wird zu einem Prüfstein für alle Politiker in Bonn werden; denn die Zustimmung zum Ruhrstatut bedeutet Preisgabe nationaler Interessen“, sagte Max Reimann. Dann wandte er sich der kommenden Arbeit im Bundestag zu.

Die KPD wird durch ihre Fraktion in Bonn die Forderungen vertreten, die sie im Wahlkampf proklamiert hat, das sind die Beseitigung des Ruhrstatuts, die Herabsetzung der Besatzungskosten zum Zwecke des Wohnungsbaues und die Einstellung der Demontagen.

Max Reimann bezeichnete den Wahlausgang als einen Fehlentscheid der Deutschen im Westen, den die Imperialisten und ihre Handlanger dazu benutzen, der Durch-

führung ihrer volksfeindlichen Politik den Anschein der Legalität zu geben.

„Diese Fehlentscheidung“, führte er weiter aus, „wurde durch zügellose nationalistische und soziale Demagogie deutscher Parteiführer, durch Verbote und Einschüchterungen, die zur Verwirrung der Wähler führten, hervorgerufen. Auch der Kampf der SPD-Führung gegen links stärkte die Reaktion und ermunterte sie in ihren Absichten. Die Folgen dieser Politik werden unserem Volke bald die Augen öffnen.“

„Jetzt erst recht“, erklärte Max Reimann, „stehen als Lebensfrage vor dem deutschen Volke die Einheit Deutschlands“, einen gerechten Friedensvertrag und den Abzug aller Besatzungsmächte durchzusetzen. Um diese drei Aufgaben zu verwirklichen, verbünden wir uns mit allen Deutschen, die sie als Grundforderungen anerkennen, ganz

gleich, welcher Weltanschauung oder Wirtschaftsauffassung sie sind.“

1200 Arbeiter werden brotlos durch Einfuhr von Zellstoff

Mannheim. Die Tagespresse meldet, daß der Zellstoffkonzern seine Werke in Wiesbaden-Kostheim und in Kehlheim-Bayern stilllegen muß, weil auf Grund der Einfuhr ausländischer Zellstoffe eine Absatzstockung eingetreten ist. Wie wir dazu erfahren, werden auf Grund der durch die JEIA und den Frankfurter Wirtschaftsrat forcierte Einfuhr im ganzen etwa 1200 Arbeiter, ein Fünftel aller im Konzern Beschäftigten, entlassen. Auch das Werk in Mannheim-Waldhof wird in Mitleidenschaft gezogen. Etwa

160 Arbeiter müssen aus der Produktion herausgezogen werden. Geschäftsleitung und Betriebsrat hoffen, diese Arbeiter auf dem Holzplatz weiter beschäftigen zu können. Wie lange, das ist ungewiß!

Landtag bestimmt die Wahlmänner

Der württembergisch-badische Landtag wählte am Dienstag, den 30. August die 33 auf Württemberg-Baden entfallenden Wahlmänner zur Bundesversammlung, die voraussichtlich am 12. September den Präsidenten des westdeutschen Separatstaates wählen wird. Für die Kommunistische Partei wurden gewählt: Sophie Seitz, Hausfrau aus Karlsruhe, Wieland, Arbeiter aus Kochendorf und Erwin Schick, Geschäftsführer des Verbandes der Fliegergeschädigten.

Erika Buchmann:

Krieg oder Frieden

das ist die Frage, Tod oder Leben! Leben, sagen die Völker. Wir wollen Frieden, damit unsere Kinder leben können, rufen die Mütter. Schenkt uns den Frieden, damit wir glücklich werden können, fordert die Jugend.

Krieg! sagen die Mächtigen dieser Erde, Krieg, damit wir verdienen können!

Zwei Milliarden Menschen können nur im Frieden leben — eine Handvoll Herren wollen nicht am Frieden sterben. Eine Handvoll Herren wollen den Milliarden den Krieg aufzwingen. Sie fragen nicht, was der Krieg die Völker kostet. Blut, Not, Tod und Vernichtung — was kümmert es sie! Krieg, fordern sie, Krieg!

Sie sind mächtig, solange die Völker sich ihnen nicht in den Weg stellen. Aber ihre Macht hat dort ihre Grenzen, wo die Frau den Frieden verteidigt, wo der Bauer den Pflug in die Ecke stellt, wenn er für den Krieg arbeiten, wo der Arbeiter die Maschine abstellt, wenn sie zum Mord mißbraucht werden soll, wenn der Wissenschaftler sich weigert, der Vernichtung zu dienen.

Kriege sind Menschenwerk. Menschen können ihn verhindern. Wir, die Millionen Menschen, die Kriege mit ihrem Blut zu bezahlen haben, wir sind die Macht, die den Krieg verhindern kann. Wir, nur wir! Wenn wir wollen, dann ist der Friede gesichert! Wenn wir wollen, dann wird die Welt nicht mehr von einer Handvoll Verbrechern regiert, dann werden wir ohne eine neue Katastrophe aus den Trümmern des vergangenen Krieges neue Heimstätten bauen, dann werden wir unsere Felder bestellen und mit ihren Früchten alle Menschen nähren können, dann werden in unseren Fabriken frohe Menschen an den Maschinen stehen. Dann werden wir Mütter unsere Kinder nicht mehr umsonst geboren haben. Dann werden wir verlieren, in Not und Furcht zu leben.

Wir haben Grund zur Furcht. Das, was eine französische Frau auf einer Kundgebung für den Frieden sagte, stimmt: „Wer nicht mit Blindheit geschlagen ist, der ist gezwungen, festzustellen, daß ein Krieg vorbereitet wird!“ Jawohl — der Krieg wird vorbereitet. Man gibt sich wenig

Ab 1. September

„Freies Volk“

Zentralorgan der KPD

täglich

Bestellungen bei den Kreisvorständen

Mühe, das zu verheimlichen. Man schließt Pakte zur gegenseitigen Unterstützung, Generalstabsoffiziere verteilen die Rollen, die die einzelnen Länder in einem kommenden Krieg übernehmen sollen, man rüstet auf. Man sagt: wir müssen rüsten, um uns verteidigen zu können, wenn die Sowjetunion uns angreift. Angreifen aber kann man nur, wenn man selbst gerüstet ist. Und die Sowjetunion arbeitet für Frieden und Verständigung. Aber Amerika bewilligt mehr als eine Milliarde Dollar, um Atombomben herzustellen. Daß es sie im Ernstfall anwenden wird, hat Hiroshima gezeigt. Amerikanische Offiziere berichten mit Stolz, daß ihr Land über so viele schwerste Bomber verfüge, daß es jedes andere Reich anhaltend bombardieren könne.

Während die Mächtigen dieser Welt rüsten, sammeln sich die Friedenswilligen zur Verteidigung des Friedens. Frauen stehen an der Spitze — 80 Millionen Frauen aus allen Ländern der Welt in der Internationalen Frauenföderation vereint. Sie haben den Pariser Weltkongreß organisiert. Sie sind zutiefst erfüllt von ihrer Mission, das Leben zu schützen.

Sie rufen uns, sie schauen auf uns deutsche Frauen und fragen: was werdet ihr tun, welchen Beitrag gebt ihr zum Kampf um den Frieden? Und wir müssen antworten: Wir stehen erst am Anfang. Sechs Millionen deutscher Frauen haben über die Zonengrenzen hinweg gemeinsam gehandelt: Sechs Millionen forderten bei der UN durch ihre Unterschrift das Verbot für die Herstellung von Atomwaffen.

Wir müssen mehr tun, viel mehr! Um unserer Kinder willen dürfen wir nicht versagen. Wir waren mutig im Krieg, als es gegen uns ging, gegen das Leben unserer Kinder. Im Kampf gegen einen neuen Krieg gewinnen wir das Leben und die Zukunft. Sammeln wir uns, seien wir mutig! Gehen wir von Haus zu Haus und rufen wir die Säuglinge! Demonstrieren wir, wie die Frauen Italiens und Frankreichs, wie die Mütter Schwedens und der Tschechoslowakei, damit immer größere Kreise zu uns stoßen! Helfen wir heißen Herzens die deutsche Friedensbewegung stärken! Tragen wir mit Stolz das Zeichen der Friedensfreunde in aller Welt, die kleine, silberne Taube!

Es geht um Tod oder Leben! Verteidigen wir das Leben!

Moskauer Kongreß appelliert an alle Friedensfreunde

„Wir betteln nicht um den Frieden, wir kämpfen um ihn!“

„Wir fürchten nicht den Krieg. Wir betteln nicht um den Frieden, sondern wir kämpfen um ihn“, erklärte der sowjetische Schriftsteller Nikolai auf dem Friedenskongreß in Moskau, an dem neben tausend Delegierten aus allen Gebieten der Sowjetunion Vertreter aus den westlichen Ländern teilnahmen. Der Friedenskongreß fand mit der Schaffung einer sowjetischen Organisation der Friedenskämpfer und einem Appell an die Friedensfreunde in aller Welt seinen Abschluß.

Der Führer der italienischen Linksozialisten, Pietro Nenni, wandte sich gegen die Politik des Vatikans, die er als sozialen

Rückschritt bezeichnete. Keine Regierung werde das italienische Volk zwingen, sich an einem dritten Weltkrieg zu beteiligen. Der Moskauer Metropolit Nikolai, das Oberhaupt der orthodoxen Kirche Rußlands, bezeichnete Papst Pius XII. als einen fanatischen Gegner der Sowjet-Union. Er habe sein wahres Gesicht in dem unchristlichen Exkommunizierungsverbot gezeigt. Dagegen habe während des Krieges der Vatikan nie seine Stimme zugunsten derer erhoben, die in den Gaskammern Hitlers umkamen. Der Dekan von Canterbury, Dr. Hewlett Jonson erklärte, Stalin habe völlig recht gehabt, als er vor fünf Jahren in einem Interview erklärte, die größte Gefahr für den Welt-

frieden könnte eines Tages die kapitalistische Presse werden.

Aus der SPD ausgeschlossen Friedensbemühungen behagen SPD-Vorstand nicht

In Nürnberg wurde der ehemalige Oberbürgermeister Hans Ziegler aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen, weil dieser eine Einladung zum Moskauer Friedenskongreß angenommen hatte. Die politische Haltung Zieglers, gab der SPD-Vorstand bekannt, habe der Partei geschadet. Ziegler habe Verbindung mit der SED aufrecht erhalten und auch kürzlich am Friedenskongreß der Ostzone teilgenommen.

Im Weltringen um Krieg und Frieden

Atlantikpakt in Kraft — verstärkt den Kampf für den Frieden!

Die Pressestelle des Parteivorstandes der KPD schreibt:

Während in aller Welt die Freunde des Friedens für den 10. Jahrestag des Ausbruchs des zweiten Weltkrieges mächtige Demonstrationen des Willens zum Frieden vorbereiten, verkündet Harry S. Truman in Washington das Inkrafttreten des Atlantikpaktes. Damit hat eine Entwicklung ihren Abschluß gefunden, die mit der Truman-Doktrin und mit dem Marshallplan eingeleitet wurde und die nun damit endet, daß Amerika die Aufrüstung der Pakt-Staaten vornimmt und daß der amerikanische Generalstab die Führung des militärischen und antisowjetischen Blocks übernimmt.

Es ist nicht wahr, wenn die Väter dieses Paktes behaupten, er diene dem Frieden. Dieser Pakt soll den Krieg vorbereiten helfen, von dem die internationalen Monopolisten träumen und für den Churchill schon 1946 seine antisowjetischen, kriegsheizerischen Reden in Fulton und Zürich hielt und damit seinen seit 1917 unentwegt geführten Kampf gegen die sozialistische Sowjetunion fortsetzte. Dieser Krieg gegen die Sowjetunion aber soll allen fortschrittlichen Kräften in der Welt das Rückgrat brechen, er soll alle Völker der Erde dem amerikanischen Weltherrschafts-Anspruch unterordnen.

Bei den Besprechungen amerikanischer Generale in europäischen Hauptstädten wurde die Einbeziehung Deutschlands in diese Front festgelegt. Die deutsche Jugend soll wieder Waffen tragen — und das alliierte Hilfspersonal in Deutschland hat entsprechend reagiert. Der erste Punkt des Regierungsprogramms von Konrad Adenauer fordert die Einbeziehung Westdeutschlands in den Atlantikpakt und damit die Wiederbewaffnung und Militarisierung Deutschlands. Aber auch der sozial-

Wille des Volkes die nationale Souveränität gegen den Imperialismus verteidigt. Er gibt ihnen das Recht, eine vom Volk verjagte Regierung mit Gewalt wieder einzusetzen. Diese Gewalt auszuüben aber brauchen sich die Amerikaner nicht selbst bemühen, sondern die dem Pakt angeschlossenen Staaten müssen auf amerikanischen Befehl ihre Soldaten einsetzen.

Angesichts der Verwüstung unserer Heimat durch den zweiten Weltkrieg sollte man meinen, daß nur Wahnsinnige und unverbesserliche Abenteuerer ein neues Kriegsabenteuer begünstigen können. Schon mußte das deutsche Volk dem Atlantikpakt die ersten Opfer bringen. Kaum wieder aufgebaute Gebiete wurden durch die Explosion von riesigen Munitionslagern in die Luft gesprengt, Menschenleben vernichtet. Nein! Die Aufgabe unseres Volkes in dieser Zeit liegt nicht in der Forderung nach Anschluß an den Atlantikpakt. Unser Volk braucht einen gerechten Friedensvertrag und den Abzug der Besatzungstruppen, um den nationalen und sozialen Wiederaufstieg begründen zu können. Gerade unser Volk ist an der Verständigung der Völker der Erde interessiert, weil nur durch sie der Frieden gewonnen werden kann. Darum ruft die Kommunistische Partei Deutschlands ganz besonders die deutsche Jugend auf, mit aller Kraft den Kampf für den Frieden aufzunehmen und am 1. September für eine einheitliche nationale Front zu demonstrieren, die für Deutschland den Frieden erkämpfen soll.

Es stimmt etwas nicht!

Sir William Slim, der Chef des Empire-Generalstabes, meint, daß an dem britischen Erziehungssystem etwas falsch sein müsse. „Wenn es nicht der Fall wäre“, sagte der Feldmarschall, „würden wir nicht jährlich 2000 Kerle einziehen, die nicht einmal ihren Namen schreiben können.“

Goethes Erbe verteidigen

SED-Parteivorstand zur Goethefeier der deutschen Nation

Berlin. (Eig. Bericht) „Goethe steht uns überaus nahe in seiner Feindschaft gegenüber dem Nationalismus und Chauvinismus, den er verabscheute und haßte“, heißt es in einem Manifest des Parteivorstandes der SED zur Goethefeier der deutschen Nation aus Anlaß des 200. Geburtstages des größten deutschen Dichters. „Er erstrebte“, so heißt es weiter, „die Erhaltung und Pflege der nationalen Eigenarten der verschiedenen Völker, aber nicht zur Trennung, sondern zum Austausch und zur innigsten Verbindung der einzelnen nationalen Kulturen.“

Diese humanistische Gesinnung Goethes, die in der Forderung gipfelte, das Glück oder Wehe eines Nachbarvolkes so zu empfinden, als wäre es das eigene Glück oder Wehe, steht im schroffsten Gegensatz zu dem „Weltbürgertum“ amerikanischer Prägung, zu dem heute im Westen propagierten Kosmopolitismus. Goethes Werk wurzelt tief im deutschen Volk; er war der größte deutsche Dichter, wie Shakespeare ein eng-

lischer, Balzac ein französischer, Puschkin ein russischer Dichter war.

Goethe verkörperte in einem zersplitterten und zerissenen Deutschland die deutsche Einheit im Geistigen und Sprachlichen. Er hat einen entscheidenden Anteil an der Bildung eines deutschen Nationalbewußtseins.

Die deutsche Arbeiterklasse ist dazu berufen, die Pflege unseres kulturellen Erbes in ihre Hände zu nehmen und gegen alle Verfälschungen und Entstellungen zu verteidigen, die Güter und Schätze unserer Kultur zu mehrern, ein neues einheitliches Deutschland aufzubauen.

Ueber vier Millionen Arbeitslose in USA

Die Zahl der Arbeitslosen in den USA ist in rapidem Ansteigen. Von Mitte Juni bis Mitte Juli sind weitere 300 000 Arbeitslose registriert worden, sodaß sich nach amtlichen Mitteilungen die Arbeitslosenziffer in den USA auf 4,1 Millionen beläuft.

Tödlicher Schlag gegen deutschen Schiffsbau

Wie die zuständigen Stellen der Militärregierung bekannt gaben, wird die Demontage der Reihertieg-Werft Hamburg durchgeführt. Es steht noch nicht fest, in welchem Umfang nach den durchgeführten Demontagen das Wertgelände für den deutschen Schiffsbau Verwendung finden kann und darf.

Die Demontagarbeiten auf der Germania werft in Kiel wurden mit der Sprengung des 60 Meter hohen Schornsteins der Formerei abgeschlossen. Die noch auf dem Gelände befindlichen Schienen- und sonstigen Eisenteile werden von Sondertruppen der Demontagesoldaten ausgebaut und als Schrott nach England verladen.

Demontage in der Ruhrchemie begonnen

Die Demontage der Fischer-Tropsch-Anlagen in Oberhausen hat auf Befehl der britischen Militärregierung nunmehr am 31. August begonnen. 2000 Arbeiter verlieren ihren Arbeitsplatz.

Wohlwollende Prüfung, doch wenig Hoffnung

Auf die Entschließung des Landtags über die Demontage der Reichswerke Watenstedt-Salzgitter hat Brigadier Lingham eine wohlwollende Ueberprüfung zugesagt, gleichzeitig aber eingeräumt, daß die Frage höheren Ortes entschieden werde. Wir haben die Entscheidungen höheren Ortes kennen gelernt und wissen deshalb, daß an solche Äußerungen keine großen Hoffnungen geknüpft werden können.

Labour Party weicht aus

Wie die DPD meldet, hat der Vorstand der Labour Party beschlossen, die Erörterung des Demontage-Memorandums, das vor kurzem vom SPD-Vorstand an die Führung der Labour Party gesandt wurde, auf den 28. September zu verlegen. Der Labour Party ist es recht unangenehm, zu der von ihr betriebenen englischen Demontagepolitik Stellung nehmen zu müssen. Deshalb hat sie die Frage vorerst hinausgeschoben.

Am Streiflicht gesehen

Französische Pressefreiheit

Ein schönes Beispiel für „Pressefreiheit“ lieferte kürzlich die französische Regierung. Am gleichen Tage, an dem in Straßburg offiziell das sogenannte Europaparlament gebildet wurde, ließ sie die „elsaß-lothringische Humanität“ beschlagnahmen. Was war der Grund hierfür? Diese Zeitung, deren Gründer, Georges Wodli, im nazistischen Konzentrationslager Struthof gehängt wurde, veröffentlichte einen Appell des dortigen Gewerkschaftsbundes, der die Werkstätten Straßburgs aufforderte, gegen die Rede des Totengräbers Frankreichs, Paul Reynaud, sowie gegen die Anwesenheit Tsaldaris, des Henkers des griechischen Volkes, zu protestieren. Die Anwesenheit dieses Mannes auf französischem Boden bedeute eine Beleidigung der Straßburger Bürger, sowie des ganzen französischen Volkes. (D.B.)

Zwei Jahre Zwangsarbeit

Der japanische kommunistische Gewerkschaftsführer, Yashiro, wurde von einem amerikanischen Gericht wegen verurteilter Kritik an den Alliierten zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Yashiro soll auf einer öffentlichen Versammlung behauptet haben, die alliierten Truppen führten Japan in die Sklaverei und in einen Kolonialzustand.

Die Goebbels-Presse wieder im Anmarsch

Wie der DP meldet, werden fast vier Fünftel der 106 neuen Zeitungen, die als Folge der Aufhebung der Presslizenzierung in Bayern neu erscheinen, nach einem Bericht des Presseoffiziers der US-Militärregierung, wieder ihre alten Namen führen, unter denen sie während des Hitlerregimes erschienen. Auch als Herausgeber werden in den meisten Fällen die früheren Verleger und Redakteure tätig sein. Dem Bericht zufolge sind Anzeichen vorhanden, daß die neuen Blätter chauvinistisch, unruhrlustig, antisowjetisch und antisemitisch sein wer-

den. Welche Aussichten sich für die Zukunft daraus eröffnen, ergibt sich daraus, daß Max Wilmy, der Drucker der pornografischen und antisemitischen nationalsozialistischen Zeitung „Der Stürmer“, in Nürnberg wieder eine Tageszeitung herauszugeben beabsichtigt. Ihm steht eine der modernsten Druckereien Deutschlands zur Verfügung, heißt es in dem Bericht.

„Fester Kern ehemaliger Nazis“

Frankfurt a. M. Drei amerikanische Polizeichefs erklärten anläßlich einer Pressekonferenz, daß eine zu große Anzahl ehemaliger Nazis wieder in die deutsche Polizei hineinzukommen versuche. Als Beispiel dafür führten die Polizeichefs an, daß von 1700 Polizeibeamten in Württemberg-Baden 500 ehemalige Mitglieder der NSDAP waren. „Es besteht die Gefahr, daß innerhalb des neuen deutschen Polizeisystems sich ein fester Kern ehemaliger Nationalsozialisten bildet“, erklärte einer der Polizeichefs.

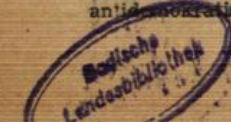
Verschärfter griechischer Freiheitskampf

In Griechenland hat die Kampftätigkeit der Partisanen im Grammosgebirge nach einer Mitteilung des Athener Oberkommandos an Schärfe zugenommen. Die monarcho-faschistischen Truppen haben mehr als 200 Tote und Verwundete verloren.

Der Kriegsminister der Athener Regierung gab einem amerikanischen Korrespondenten gegenüber zu, daß 1209 Gefangene und Anhänger der demokratischen Armee seit Beginn des Jahres zum Tode verurteilt worden sind.

200 000 Jugendliche arbeitslos

In Westdeutschland gibt es nach den Feststellungen des Vorsitzenden des Interzonen-Jugendhilfswerks, Dr. Leonhart, annähernd 200 000 arbeitslose Jugendliche. Diese Zahl werde noch vergrößert durch die Schulentlassenen, die keine Stellung finden können.



Aufgespießt!

Der Westberliner Magistrat hat beschlossen, nun auch vom Einkommen der Prostituierten Steuern zu erheben. Das „Notopfer Berlin“, das wir in Westdeutschland bezahlen dürfen, deckt das Kasandefizit der ausgabefreudigen Westberliner Verwaltung bei weitem nicht, und so glaubt man sich nunmehr offenbar auf diese neue Form der „Liebes“-Gaben angewiesen.

Stauend steht der in westlicher Freiheit noch Unbewanderte vor solchem Unterfangen: Wie gedenken die Herren Reuter und Co. eigentlich das tatsächliche Einkommen der von ihnen nunmehr Besteuernten zu kontrollieren? Wollen sie etwa jene schiefbemühten Herren zu Finanzgestellten machen, die bisher schon auf eigene Faust diese Tätigkeit ausübten...?

So sieht der beauftragte Spalter der KPD aus

A propos Zuhälter, Herr Karl Heinz Scholz, Vorsitzender, Gründer und Propagandachef der „Freien Kommunistischen Partei Deutschlands“, wurde von der französischen (!) Militärregierung hinter Schloß und Riegel gesetzt. Wegen Zuhältereie, Diebstahl, Unterschlagung, Betrug und ähnlicher Delikte ist der „freie“ Herr Scholz nicht weniger als elfmal vorbestraft. Er war aber wirklich nicht schön, den armen Menschen, dessen versuchte Zersetzungstätigkeit gegen die Kommunisten von Rundfunk und Lizenzpresse so warm befürwortet wurde, zu verhaften. Wenn er auch sein Geld früher als Zuhälter verdient haben mag, gerade jetzt hat er doch begonnen, sich als Mitarbeiter der „Neuen Zeitung“ (USA) auf „strenge legale Weise“ ein geregeltes Einkommen zu verschaffen. Die westdeutsche Bevölkerung hätte zweifellos noch gerne etwas mehr Besatzungskosten bezahlt, damit Herr Scholz entsprechend honoriert werden kann.

Es dürfte übrigens interessieren, Scholz' letzte Aktion vor der Verhaftung bekanntzugeben: er sandte ein Solidaritätsgramm an Tito und unterstreichte darin den gemeinsamen Kampf der Freien Kommunisten gegen die „Diktatur des Kremels“.

Die Davongekommenen

Der Generalstab formiert sich wieder. Stuttgart. (Eig. Ber.) Der frühere Major und jetzige freie Schriftsteller Walter Brucker gab vor Pressevertretern aufschlußreiche Erklärungen über Umtriebe gewisser Offizierskreise in Westdeutschland ab. Er erklärte, daß ihn die in Westdeutschland erneut am Werk befindlichen Kräfte zwingen, an die Öffentlichkeit zu treten. Diese Kräfte beabsichtigten, das ehemalige Offizierskorps wieder zu erfassen. Die Zentrale der Organisation sitze in Hamburg, wo sie unter dem Deckmantel einer Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener in England sozusagen legal arbeite.

Ein Abgesandter dieser Organisation habe ihn aufgesucht, um ihn zum Beitritt zu überreden. Dabei sei ihm die Teilnahme an einem vorbereitenden sechsmonatigen Lehrgang in Münsterlager angeboten worden, um ihm die „notwendigen Kenntnisse“ zu vermitteln. Diese Tatsache und das Bestehen sogenannter Offiziersklubs in Stuttgart und Ulm, die man jetzt noch als „Stammtschunden“ tarme, wären die Grundlage, die es Herrn Halder ermöglicht, bereits heute wieder zu erklären, daß es ihm leicht sei, eine westdeutsche Armee auf die Beine zu stellen. Hand in Hand mit den Rehabilitierungsversuchen des ehemaligen deutschen Generalstabs durch Halder gehe also der Versuch einer Neuorganisation der Wehrmacht.

Wenn heute bürgerliche Politiker, so erklärte B., bestimmten früheren Offizierskreisen wieder die Hand reichen und sie als „tatsächliche Verteidiger abendländischer Kultur“ anriefen, so könne er nur entgegennehmen, daß der Todfeind aller Kultur der Krieg ist. Er werde sich durch Drohungen, daß man ihn mit allen Mitteln zum Schweigen bringen werde, nicht davon abhalten lassen, der geschichtlichen Wahrheit und damit dem Frieden zu dienen.

Die deutsche Einheit der unterschiedenen Zustimmung aller Deutschen gewiß

... daß Herr Nadolny im Auftrage und auf Befehl der Russen arbeite, ist eine Verdächtigung, über die man nicht mehr lange zu sprechen braucht. Nadolny's Ziel, die deutsche Einheit wiederherzustellen, ist der unterschiedenen Zustimmung aller Deutschen gewiß... Die gestrige Besprechung erhält gegenüber bisherigen Besprechungen einen neuen Ton dadurch, daß auch Herr von Prittzwitz an ihr teilgenommen hat. Herr von Prittzwitz gilt als einer der fähigsten und charakterstärksten unter den deutschen Diplomaten. Es ist unvergessen, daß er nach 1933 Herrn Hitler eine große Karriere vor die Füße geworfen hat. (Allgemeine Zeitung)

Kein Witz

Im „Mannheimer Morgen“ vom 23. August stand — nicht etwa in der Witzecke, sondern auf der ersten Seite — unter der Überschrift: „Gleisdekontamination in Westberlin“ die „alarmierende“ Mitteilung, daß auf dem Bahnhof Reinickendorf 400 Meter (in Worten: Vierhundert Meter) Gleisanlagen demontiert und auf Güterwagen verladen wurden. Angeblich sollen sie nach der Sowjetzone abtransportiert werden. Die Meldung entstammt der DENA. Man mutet uns wahrlich allerhand zu.

Vor einem westdeutschen Gewerkschaftsbund Dem am 17. und 18. September stattfindenden letzten Kongreß des württembergisch-badischen Gewerkschaftsbundes liegen zahlreiche Anträge aus Ortsvereinigungen und Betrieben vor. Verlangt wird u. a. die Aufhebung der Abzüge für das Notopfer Berlin, ferner Schaffung eines gesamtdeutschen Gewerkschaftsbundes.

Am 12. bis 14. Oktober wird in München die Gründung eines Gewerkschaftsbundes für Westdeutschland stattfinden.

Kampfansage des DGB an Bonn

Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmerschaft muß durchgesetzt werden

Köln. Das Organ des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der britischen Zone, „Der Bund“, warnt in seiner neuesten Ausgabe vor schweren Auseinandersetzungen auf dem außerparlamentarischen Sektor der Wirtschaft, falls großkapitalistische Kräfte mit Hilfe einer Parlamentsmehrheit ihre Vorherrschaft nach altem Muster wieder aufrichten zu können glauben. Wenn der Bundestag und die Bundes-

regierung nicht gewillt oder nicht imstande sein sollten, die negativen Auswirkungen der bisherigen Wirtschaftspolitik zu beseitigen, und wenn das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmerschaft und die Ueberführung der Grundstoffindustrien in Gemeinbesitz verweigert werde, bleibe den Gewerkschaften kein anderer Weg, als mit den ihnen direkt zur Verfügung stehenden Mitteln den Kampf zu führen.

„Ein rücksichtsloser Verbrecher“

Manstein gehört vor ein sowjetisches Gericht

Hamburg. Vor dem britischen Militärgericht Hamburg läuft der Prozeß gegen den ehemaligen Generalfeldmarschall Erich von Manstein. Die Anklage wirft von Manstein in 17 Anklagepunkten vor, an Grausamkeiten an russischen und polnischen Zivilisten und Kriegsgefangenen mitschuldig zu sein. Ferner wird er der Teilnahme an Verbrechen des Völkermordes in der Sowjetunion und an der Zwangsevakuierung der Bevölkerung beschuldigt. Auch für die Deportation sowjetischer Zivilisten zur Zwangsarbeit in Deutschland wird von Manstein mit verantwortlich gemacht. Er erklärte sich als nicht schuldig.

Die französische „Humanité“ bezeichnet den Prozeß als einen „aufgelegten Schwindel“ und fordert, daß von Manstein durch ein sowjetisches Gericht abgeurteilt werde.

Die „Tägliche Rundschau“ vertritt die Ansicht, daß Manstein nach den internationalen Abmachungen vor ein sowjetisches Gericht kommen müsse, da er all seine Verbrechen in der Sowjetunion und in Polen begangen habe. Daß er jetzt vor einem britischen Gericht stehe, verdanke er lediglich jenem Kreis in Großbritannien, der in den

gestrigen Mithelfern der Hitlermeute ihre heutigen Verbündeten sehe. Wie sehr den „englischen Lords“ daran gelegen sei, Manstein vor der verdienten Strafe zu bewahren, ließe sich an ihrer finanziellen Hilfsaktion für einen britischen Verteidiger erkennen.

Dieser britische Verteidiger, der ein Labour-Mann ist, organisiert vor dem Gericht eine offene anti-sowjetische Hetze. Der Ankläger bezeichnete Manstein als einen rücksichtslosen Verbrecher.

„Politischer Sprengstoff“

In der beratenden Versammlung des Europa-Rates übte der Labour-Delegierte Nally bei der Sozialdebatte scharfe Kritik an den sozialen Zuständen in Deutschland. „Wenn ich Franzose wäre“, sagte Nally, „erschiene mir das Fehlen der elementaren sozialen Gerechtigkeit in vielen Sektoren des deutschen Lebens als die größte Gefahr in Deutschland. In einigen Gebieten Deutschlands werden Kinos repariert, während der Bevölkerung an Wohnungen fehlt. Solche Verhältnisse erzeugen politischen Sprengstoff.“

Über dem Scheinparlament steht das Besatzungsstatut

„SPD-Opposition“ — staatstreu und ergeben

„Die SPD wird in die Opposition gehen und sich für die Ablösung bereithalten.“ (Frankfurter Rundschau, 24. 8. 1949)

So wollen es die hohen Herren und so schreiben es die „unabhängigen“ Zeitungen. Komme jedoch keiner der SPD-Wähler auf den Gedanken, diese Opposition sei gegen die antisozialistischen Kräfte gerichtet. Eine SPD-Führung, die jeder politischen und wirtschaftlichen Veränderung deutscher Selbstbestimmung — ob Marshallplan, Saarabtrennung, Ruhr- und Besatzungsstatut oder Weststaatbildung — zugestimmt hat, kann die Interessen der Werktätigen nicht vertreten. Die nationalistischen Parolen der Parteien während des Wahlkampfes wegen für gutgläubige Wähler bestimmt, die von der Praxis der Regierenden und der Oppositionellen gleichermaßen enttäuscht sein werden. Die Besatzungsmächte, die vor der Wahl entrüsted waren über soviel „Nationalismus“ sind heute — befriedigt vom Ergebnis — bereit

... die ungerechtfertigte Kampagne gegen die Besatzungsmächte zu vergessen und den deutschen Politikern nicht nachzutragen, was sie in der Hitze des Wahlkampfes gesagt haben.

(Die Neue Zeitung, 25. 8. 1949)

Für die Herren hat sich nichts geändert. Sie geben ihre Anweisung, wer in die Regierung geht, und wer in der Opposition steht. Sie „empfehlen“ die Formen der Regierung und der Opposition, und sie ernennen beide Partner, eine gemeinsame außenpolitische Linie zu beziehen,

... wobei wir allerdings hoffen, daß sie nicht wie im Wahlkampf eine Einheitsfront der lauten und gefährlichen Phrase nach draußen sein werde.“

(Frankfurter Rundschau, 24. 8. 1949)

Über dem westdeutschen Scheinparlament steht das Besatzungsstatut in der Hand der Hohen Kommissare; und sowohl Regierende als auch Opposition wollen diesem Statut „staatstreu“ dienen. Die gesammelten Erfahrungen auf dem Wege zu

diesem Statut lassen keinen Zweifel an der Treue der CDU aufkommen, aber ebensowenig fällt ein Schatten des Mißtrauens auf die SPD, denn

... an der Staatstreue der SPD, an der Befahrung der unter ihrer Mitwirkung im Bonner Grundgesetz geschaffenen Demokratie, ist nicht zu zweifeln.“

(Die Neue Zeitung, 25. 8. 1949)

Fürwahr ein treffliches Lob für eine „deutsche sozialistische“ Partei Trizoniens, das da aus dem Regierungsorgan des Mutterlandes klingt und ein glänzender Aufstieg für diese Partei, die noch unter dem deutschen Kaiser in den Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg „nicht zu den staats- treuen und regierungsfähigen Parteien gezählt wurde.“ (Die Neue Zeitung 25. 8. 49)

Herr Schumacher hat seine Partei bei den Amerikanern zu Ansehen gebracht, und die nötigen Kniefälle hat er ohne besondere Anstrengungen geschafft. Schumacher und sein SPD-Parteivorstand wurden salonfähig.

Der gutgläubige deutsche Wähler allerdings soll bis zur nächsten Wahl vergessen und er wird ohne die SPD gegen die Plutwelte — Krise und Arbeitslosigkeit — kämpfen müssen, der die „staatsstreuen“ Besatzungspolitik Tür und Tor geöffnet haben. Zu ihm stehen nur die Kommunisten, ihr Wahlprogramm war kein fauler Zauber.

Der Aufruf der Kommunisten an alle ehrliche Deutsche, sich in der Nationalen Front zu sammeln zum Kampf um die Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands, einen Friedensvertrag und den Abzug aller Besatzungstruppen, ist die Grundlage für die Gesundung Deutschlands.

Pressestimmen

Verantwortliche gesucht

Die britischen Regierungsvertreter spielen immer noch die Rolle des allierten Kellners und sie sind nicht in der Lage, eine Politik zu ändern, die von den Alliierten gemeinsam festgelegt worden ist. Aber Deutschlands Opposition gegen die Demontagen geht nicht nur die Besatzungsmächte an, sondern alle 19 Nationen, die auf Gedeih und Verderb der Marshall-Hilfe ausgeliefert sind...

Die britische Regierung darf keine Zeit mehr verlieren und muß einen Teil der Last der Verantwortung auf ihre Partner abwälzen. Es ist ärgerlich und unfair, wenn Großbritannien für Handlungen verantwortlich gemacht wird, die zumindestens ebenso stark Amerika zu verantworten hat.

Die Deutschen sind „sauer“ gewöhnt

Nach einem Bericht des Londoner „Daily Telegraph“ sollen 150 000 Gallonen (1 Gallone = 4,54 Liter) algerischer Wein, die in Großbritannien nicht verkauft werden konnten, an

Die Verluste des letzten Krieges

Menschenleben:	
Gefallene	14 450 000 (davon allein die Sowjetunion 7,5 Millionen)
Ermordete	5 500 000
Im KZ Umgebrachte	2 850 000
Bombardierte	11 000 000
Insgesamt Tote	33 800 000
Ins Elend gestürzt:	
Kriegskrüppel	29 650 000
Obdachlose	21 240 000
Heimatlose	15 000 000
Insgesamt verelendet	65 890 000

Sachschäden: 6 000 Milliarden Goldmark

Neben den Verlusten an Menschenleben würde der Sachschaden auf die Bevölkerung der kriegsführenden Länder übertragen einen Kopfbetrag von 80 000 Goldmark ergeben, was dem Gesamtverdienst eines Arbeiters in 30 Jahren entspricht.

So stiegen die Verlustziffern in den drei letzten Kriegen:

1870/71	250 000 Menschenleben
1914/18	10 000 000 Menschenleben
1939/45	33 800 000 Menschenleben

Was ein Krieg mit Atombomben zerstören würde, kann man sich leicht ausdenken.

Großangriff auf Kanton

Lantschau eingenommen — Invasion der USA auf Formosa?

Der Angriff auf Kanton ist wider Erwarten von Nordosten her eingeleitet worden und nicht, wie es bisher schien, entlang der Eisenbahnlinie Hangkau—Kanton. Vier kommunistische Armeen unter dem Oberbefehl des einäugigen Generals Liu Po Peh sind zum Großangriff auf die letzte nennenswerte Bastion der Kuomintang-Regierung Kanton angetreten. Die Armeen dringen in zwei Angriffspitzen in die südchinesische Küstenprovinz Kwantung ein und haben sich bis auf etwa 150 Kilometer der südlichen Hauptstadt genähert. Die kommunistischen Truppen stehen

unmittelbar vor Arnoy, dem letzten großen Hafen, über den die Kuomintang in Südchina verfügt. Lantschau, in der Provinz Kantsu, wo man von angeblich großen Verlusten der kommunistischen Armeen berichtet, ist mittlerweile gefallen.

Noch ein imperialistischer Schlußakt auf Formosa?

Die noch vor kurzer Zeit als sicher erschienene Insel Formosa, die sich Tschiang Kai-Schek als letzten Zufluchtsort nach seiner Vertreibung vom Festland ausgedacht und auf die er ziemlich Truppen und Material hingeworfen hatte, erscheint nicht mehr sicher. Die gegenüber liegende Küste auf dem Festland ist im Besitz der kommunistischen Armeen und Amoy steht vor dem Fall. Man rechnet ernsthaft mit einer Invasion kommunistischer Seestreitkräfte und Landungstruppen auf Formosa.

Neue Meldungen besagen, die Bankrotregierung Tschiang Kai-Schek sei offiziell von der Regierung der Vereinigten Staaten davon in Kenntnis gesetzt worden, daß diese beabsichtige, die Insel Formosa als einen Teil des amerikanischen Besatzungsgebietes im Pazifik zu übernehmen.“ Das Schicksal der Insel soll auf einer künftigen japanischen Friedenskonferenz entschieden werden.

Daß es sich bei einer etwaigen Besetzung Formosas um einen ausgesprochenen imperialistischen Schritt der USA handelt, darüber besteht kein Zweifel. Es ist aber nicht uninteressant, daß man sich, erzwungen sieht, die strategisch nicht unbedeutende Insel zu besetzen. Der Schritt der USA würde das volle Eingeständnis des Bankrotts Tschiang Kai-Scheks durch die USA bedeuten. Die Tage seines Widerstandes — von Herrschaft kann man nicht mehr reden — sind gezählt. Deshalb beillt sich der USA-Imperialismus.

Belastete FDP-Abgeordnete

Unter den elf FDP-Abgeordneten zum Bundestag hat die amerikanische Militärregierung (Dokumenten-Centrale) bei sechs festgestellt, daß sie politisch belastet sind. So Karl Rüdiger, Dr. Preußner, Dr. Kaeppel, Dr. Reib, Heinrich Faßbender und Dr. Hammer. Die Militärregierung will sich mit dieser Feststellung begnügen und keine Schritte unternehmen.

Die FDP Hessens hat gegenüber der Feststellung der Militärregierung nur im Falle des Bundestagsabgeordneten Heinrich Faßbender mit dem Hinweis widersprochen, daß dieser vom mittleren Militärgericht in Rodenburg a. d. Fulda beschneigt bekommen habe, nicht Mitglied der NSDAP gewesen zu sein. Daß sie in allen anderen Fällen geschwiegen hat, bedeutet, daß es so ist, wie die Militärregierung feststellte.

Der „Sozialist und Internationalist“ Tito macht also bei Wallstreet drei Millionen Dollars Schulden mit der offensichtlichen Verpflichtung, die Friedensfront der osteuropäischen Nationen im Auftrage des amerikanischen Imperialismus aufzusplittern. Noch vor einem Jahr erging er sich in heuchlerischen Beschwerden darüber, die Sowjetunion interessiert sich unbefugterweise für den inneren wirtschaftlichen Aufbau Jugoslawiens.

Während sich Polen und die Tschechoslowakei seit Jahr und Tag bemühen, zu angemessenen Bedingungen eine Wiederaufbauanleihe der Weltbank zu erhalten, bis auf den heutigen Tag jedoch nur brüske Absagen vernehmen mußten, reist gegenwärtig eine Kommission dieser Weltbank kreuz und quer durch Jugoslawien, sucht sich hübsche Plätze für ausländische Kapitalanlagen aus und erklärt, die Gewährung einer Weltbankanleihe in Höhe von 50 Millionen Dollars an Tito sei so gut wie gesichert. So gut wie gesichert sind auch die Bedingungen, unter denen Tito diese Anleihe beziehen wird.

1. Jugoslawien muß die Weltbank von allen Maßnahmen unterrichten, die eine Rückzahlung der Anleihe in irgendeiner Form beeinflussen könnten.

2. Alle Einkäufe, die Jugoslawien auf Grund dieser Anleihe tätigt, müssen von der Weltbank genehmigt werden.

3. In Jugoslawien selbst wird eine ständige Kommission der Weltbank die Verwendung der geliehenen Gelder überwachen.

Mr. Hoare, der Leiter der Weltbank-Kommission in Jugoslawien, setzte alle diesen Bedingungen die Krone auf, als er laut „Times“ vom 19. August wörtlich erklärte: „Wir (die Weltbank-Finanzmagnaten) sind natürlich daran interessiert, daß alle

unsere Schuldner freundschaftliche Beziehungen zu ihren Gläubigern pflegen.“

Der „Sozialist und Internationalist“ Tito wird also — auf Geheiß des Präsidenten der Weltbank — mit jenen Ländern freundschaftliche Beziehungen pflegen, in deren Abhängigkeit er sein Land gebracht hat. Freundschaftliche Beziehungen zu den Vätern des Atlantik-Paktes jedoch setzen freundschaftliche Beziehungen zum Lager des Fortschritts und des Friedens voraus.

Allein aus den vier hier angeführten Tatsachen, die sich ohne Schwierigkeiten noch erweitern lassen, geht zweierlei hervor: 1. Die Verflechtung Titos mit den Finanzleuten der Wallstreet, die ihm heute ihre Bedingungen diktieren, macht es ihm unmöglich, den Sozialismus in Jugoslawien aufzubauen. Der eigene jugoslawische Weg zum Sozialismus erweist sich ganz klar innenpolitisch als eine simple Rückkehr zum Kapitalismus, während er sich außenpolitisch in die Fänge des amerikanischen Imperialismus verstrickt.

2. Tito muß seine Existenzberechtigung gegenüber den Großen der Reaktion täglich neu durch die politische Taktik des Aufsplittens der Friedensfront beweisen.

Somit haben sich Tito und seine Clique in den Widersprüchen ihrer eigenen Konfusion verfangen. Sie reißen sich ihre „sozialistische“ Maske selbst vom Gesicht und entpuppen sich als billige und bezahlte Bützel der internationalen Reaktion.

Die Antwort der Völker Jugoslawiens aber wird nicht mehr allzulange auf sich warten lassen. Nicht umsonst berichtet das offizielle Organ der amerikanischen Militärregierung in Deutschland, „Die neue Zeitung“, in Belgrad fange man an „nervös“ zu werden —



Der Ehemann auf dem Markt

Wo die goldene Ceres lacht...

Das ist auf dem Markt, wo der Sommer verschwenderisch seine Fülle über die Tische breitet, wie auf einem Zaubertisch. Es ist alles zu haben, trotz der langen Dürre. Mutter Natur ist herzensgut und gibt allen, die da bezahlen können. Der Herr Normalverbraucher (und Normalverdiener) hat Urlaub, nimmt seinem geplagten Frauchen den Gang ab und geht wie ein Tränemäander zwischen den Ständen umher. Herz, was begehrt du? Vollsichtige Birnen sind da, drall und frisch wie ein Landmädlel, rotbackige Äpfel, Goldpermen und Borsdorfer, goldgelbe und dunkle Pflaumen, süße Zwetschgen und die Marktfrau lockt wie eine Hockenheimer oder Jivesheimer Sirene: „Näme se noch ä Pfund, der Herr, süße Zwetschge, zucker-süß!“ Aber der Herr will jetzt keine Zwetschgen, sein Hauskruz hat ihm Gemüse einkaufen aufgetragen und vor seinem geistigen Auge schwebt ein Wiener Schnitzel mit Gurkensalat, das Wasser läuft ihm im Munde zusammen und da findet er endlich zwischen leuchtenden Gladiolen und Dahlien in satten Farben die grünen Schlangengurken neben Rot- und Weißkohl, Möhrchen, Petersilie und Zwiebeln. Herrlich das, aber zwischen den Schätzen stehen kleine schwarze Preisfädelchen, vom Wirtschaftsdirektor a. D. und Wirtschaftsminister in spe Erhard beschriftet und das gibt dem Normalverbraucher einen Stoß in den mit Ersatzkaffee und Marmeladebrötchen gefüllten Magen. Eine Gurke, zwei Spannen lang, 60 Pfennig, nein, das ist zu viel, murmelt der enttäuschte Normalverbraucher und entscheidet sich für schlichten Weißkohl und für ein Pfündchen Zwiebeln (25 Pfennig). Bayerisch Kraut mit Zwiebeln und ein Pfund Dürrfleisch dazu, das wäre ein eben! Dürrfleisch, natürlich markenfremd, die Marken sind sowieso alle, aber diese Woche gibt es ja wieder neue, hoch das Wirtschaftsamt! Der stattliche Metzgermeister will aber 5 DM für das Pfund, der jederschlagen Normalverbraucher steckt die Woolworth-Brieftasche wieder zurück, wirft einen begrifflichen Blick auf die Birnen, und ersticht in einem Anfall von Verzweiflung 2 Pfund, 1 Mark bitte! Die deutschen Hühner legen immer noch nicht billiger, verdammt nochmal, 39-47 Pfennige das Ei, die dänischen haben es billiger gemacht, darum dürfen sie jetzt auch nicht mehr für den deutschen Markt legen. Ein halbes Dutzend Eier in die Pfanne gehauen und ein Stück durchwachsenen Speck dazu, das wäre etwas für einen richtigen Mann, aber hol's der Teufel, es ist zu teuer! Und der Normalverbraucher klemmt seine Tasche mit Weißkohl, Zwiebeln und Birnen unter den dünnen Arm, fährt nach Hause und ist zu Mittag Bayerisch Kraut mit Zwiebeln und Kartoffeln, ohne geräuchertes Schweinefleisch!

Mannheimer CDU-Stadtrat verhaftet

In der Affäre der Verschönerung von 18 t Liebesgaben in Mannheim hat es eine sensationelle Wendung gegeben. Der CDU-Stadtrat Huber ist nunmehr verhaftet worden, da er im Verdacht der Mittäterschaft steht.

Herausgeber: KPD Nordbaden, Mannheim, S 3 10 Verantwortlich für den Inhalt: Wally Grimm, Mannheim, S 3, 10, Tel. 43280. — Vertrieb- und Anzeigenabteilung: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertriebs-G. m. b. H., Mannheim, S 3 10. Mit Genehmigung der Nachrichtenkontrollabteilung für Württemberg-Baden. — Druck: Mannheimer Großdruckerei, Mannheim, R 1, 4-5.

Theater und Filme

Querschnitt des Filmes

Eine Romanze aus verklungener Zeit, die sich selbst genug ausnimmt in dieser heutigen hektischen Welt, in der sich in bisher ungenanntem Maße die Sachen hart im Raume stoßen — das ist dieser Nova-Film „Begegnung“ mit Werther im Akter. Der klassische Repräsentant des Bürgertums und dessen größter Mensch und Dichter schuf den empfindsamen Briefroman „Die Leiden des jungen Werther“, formte darin ein Liebesleben seines eigenen, sich immer bewußter werdenden Genius und ging lächelnd und gekräftigt aus der Krise hervor. Das Beispiel des unglücklichen Werther, der sich um seiner Götze willen erschößt, fand nach dem nachträglichen Erfolg des Buches viele sich ebenso unglücklich wahnende schwärmerische Nachahmer, so daß Goethe damals warnend seine Stimme erheben mußte, um dem Unfug Einhalt zu gebieten. In seinem heißen Bemühen, zum Geburtstag Goethes auch etwas beizusteuern, bediente sich der Film eines Theatermannes, K. H. Stroux, der uns mit diesem Werk leider keine künstlerische Offenbarung geschenkt hat. Um Atmosphäre zu schaffen und die Empfindsamkeit romantischer Epoche optisch zu verdeutlichen, ließ der Regisseur seinen Werther (Hans Caspar) in elastischer Verückung, immelhoch-jauchend oder auch zu Tode bedrückt in einer Naturszene, die selbst da, wo es echt ist, wie auf der Bühne aufgebaut wirkt, in einen Melodramen-Helden umherirren und Monologe deklamieren, Monologe, wie sie in

Es reicht nicht hin, es reicht nicht her

Das Haushaltsbuch der Hausfrau beweist es

Tag für Tag wird aus irgendeiner Schublade das Haushaltsbuch hervorgeholt und gewissenhaft werden die Eintragungen vorgenommen. Posten um Posten auf der Ausgabenseite summieren sich und geben Aufklärung, wohin das sauerverdiente Geld des Mannes gewandert ist. Eine zusätzliche Arbeit der sorgenden Hausfrau, die wöchentlich Rechenschaft gibt, wenn der Mann seine oft gestellte Frage wieder einmal anbringt: „Ich möchte nur wissen, wo Du das Geld hinschaffst?“ Dann wird ihm das Haushaltsbuch vor die Nase gehalten und die aufmarschierten Zahlen lassen den Speiseplan der Woche noch einmal erstehen und zusammengezählt stimmt alles auf Heller und Pfennig mit dem überein, was der Mann ihr zu Anfang der Woche gegeben hat. Es hat manchen Ehestreit ausgelöst, bis die Frau sich entschließen und daran gewöhnen konnte, Buch zu führen, „zu planen“ wie der Mann sagt, und erst als er mit „einschneidenden Maßnahmen“ drohte, hat sie sich schließlich dazu bereit erklärt. Wie viele Hausväter, die Monatsgehalt empfangen, haben sich „einschneidende Maßnahmen“ durchgeführt, die u. a. darin bestanden, den „drinnen waltenden züchtigen Hausfrau“ wochenweise das Geld zu geben, um ihr das Einteilen zu erleichtern? Eine darüber anzustellende statistische Untersuchung würde beachtliche Zahlen liefern. Der Zwangseingriff des Mannes wurde gar bald zu einer willkommenen Stütze des immer schwankender gewordenen Etatgerütes und der Nimbus des drakonischen wich immer mehr. Das Wochengehalt der Frau „des Angestellten und Beamten — ein Kuriosum sozialmarktwirtschaftlicher Herkunft — es ist ein kleines Stück Haushaltsplanung, das der „große

Gegner der Planwirtschaft“ Professor Erhard in der kleinsten wirtschaftlichen Zelle, der Familie, selbst erzeugt hat. Mit wöchentlich 35 DM sind der Hausfrau klare Grenzen gezogen und jede Mark, die diese Grenze überschreitet, wird Anlaß eines Defizits, das als Schuldenbelastung in den nächsten Monat eingeht. Wie wurde dieses Wochengehalt berechnet? Von 225 DM Netto-Monatsgehalt gehen ab für Miete: 40 DM, für Strom, Gas und Wasser: 13 DM und für Zeitung, Beiträge, Versicherung usw. rund: 12 DM. Der Angestelltenfamilie A. verbleiben nach Abzug dieser ständigen monatlichen Ausgaben 160 DM. Davon müssen weitere 20 DM für Schuhreparaturen, Anschaffung von Stoff- und Nähgarn, Waschmitteln aller Art zurückgehalten werden. 140 DM verbleiben also zum Leben, in denen aber immer noch Ausgaben enthalten sind, die nicht nur zur Lebensmittelversorgung zählen. Das Haushaltsbuch zählt sie auf: Schuhcreme, Zahnpasta, Bodenwachs, Sand, Soda, Streichhölzer usw., deren Pfennigbeträge sich zu Marken summieren. Trotz allem Rechnet reicht auch bei der Frau des Arbeiters Sch. (ungelernter Arbeiter in einer Fabrik) einfach nicht aus. Der Wochenlohn beträgt 38,40 DM und nach allen Abzügen für Miete usw. verbleiben monatlich 114 DM, was der Hausfrau ein Wochengehalt von 28,50 DM beläßt. Eines der beiden Kinder leidet an einer Lungenhilusdrüsen-Tbc. Selbst den dreiviertel Liter Milch, den sie täglich für ihre beiden Kinder erhalten könnte, kann sie nicht mehr kaufen, weil 15 DM monatlich für Milch eine zu hohe Ausgabe in ihrem Haushaltsplan darstellen. So ist sie dazu übergegangen, nur einhalb Liter Milch täglich zu kaufen und monatlich 2 Dosen Trocken-

milch, wodurch sie 3 DM einspart und dennoch hofft, die Milchversorgung ihrer Kinder einigermaßen sicher zu stellen. Das andere Kind wurde aus der Kinderschule herausgenommen, um weitere 3 DM für das Wochengehalt zu gewinnen. Im nächsten Monat wird die Frau den Rundfunk abbestellen, denn jede Einsparung, die sie irgendwie ermöglichen kann, wird letzten Endes der Familie und vor allem dem kranken Kind zu Gute kommen. All die vielen kleinen Wünsche, die die beiden Kinder täglich äußern, kann sie ihnen leider nicht erfüllen, denn jeder Grochen ist von vornherein festgelegt. Abend für Abend wird gerechnet und manche Stunde mit dem Mann besprochen, wie noch die letzte Möglichkeit, vielleicht doch entbehrliche Dinge einzusparen, erschöpft werden kann, um die Gesundheit der Familie so weit als möglich zu gewährleisten.

Sind es Einzelfälle? Gibt es nicht bei jeder Familie irgend etwas, was zusätzliche Ausgaben erforderlich macht? Bei der einen Familie ist es das kranke Kind, bei der anderen der kriegsbeschädigte Vater und die Reihe zusätzlicher Erschwerungen reißt nicht ab. So ist es beim Arbeiter, so ist es beim Angestellten und Beamten, beim Rentner und Invaliden und vielen anderen. Die Sorge der Hausfrau widerspiegelt sich in den Zahlen ihres Haushaltsbuches. Von ihr sorgsam geführt, vom Mann wöchentlich überprüft, verkörpert es Fleiß und Lebenskunst des arbeitenden Menschen. Es ist zugleich aber auch eine kleine Anklageschrift gegen eine Wirtschaftspolitik, deren Träger sich nicht scheuen, vor ihr Kennwort: „Marktwirtschaft“ das Pädikat „sozial“ zu setzen.

Die Enttäuschung wird erst noch kommen

Die Formulare für Soforthilfe ausgegeben

Im Gedränge an den Ausgabestellen der Vordrucke für die entsprechenden Anträge zur Soforthilfe konnte man aus den Gesprächen feststellen, daß Hoffnungen und Wünsche sich wild kreuzten, und im allgemeinen wenig Klarheit herrschte über die



Seht — welch herrlicher Topf — aus ihm setzen wir die Hilfe SO-FORT wie bisher!

vorläufige tatsächliche Auswirkung der Soforthilfe. Fliegergeschädigte, mehrfach Ausgebombte, Sozialrentner und Heimatvertriebene standen in den erforderlichen Papieren der Feststellungsbehörde herum und tauschten ihre Meinungen aus. Daß Männer über 65 und Frauen über 60 Jahre 70,— bzw. 30,— DM monatlich erhalten, hatte sich bereits herumgesprochen, was aber die meisten nicht wußten, war die Tatsache, daß diese ausgeworfenen Gelder auf die Rentenbezüge angerechnet werden. So mußte sich ein Altersrentner belähnen lassen, daß zu seiner monatlichen Rente von 66,— DM nicht etwa die 70,— DM der Soforthilfe hinzu kommt, sondern lediglich der Differenzbetrag von in diesem Falle 4,— DM. Ueber die Hausrathilfe besteht am meisten Unklarheit unter der Bevölkerung. Die große Mehrzahl der Ausgebombten, Flüchtlinge und Währungsbeschädigten denkt an die Größe des Verlustes, den sie erlitten hat und glaubt, daraus das Recht für die Inanspruchnahme der Hausrathilfe in Anspruch nehmen zu können. Dies ist ein Irrtum. Vorerst ist mit einer einmaligen Beihilfe bis zu 150,— DM zu rechnen, wenn der Antragsteller „dringenden Bedarf“ hat, der nicht aus eigenen Mitteln gedeckt werden kann.“ Wie hoch sein Verlust gewesen ist, spielt dabei keine Rolle. Es ist dabei auch nicht die Höhe seines Einkommens für die Gewährung der einmaligen Beihilfe entscheidend, sondern allein, wie seine soziale Lage ist. In Mannheim gibt es viele Familien, die während des Krieges nach dem Elsaß eva-

kuert worden waren und von ihrer Habe nichts mehr zurückbringen konnten. Für sie gilt natürlich das gleiche. Ob die Hoffnung berechtigt ist, daß in einigen Wochen mehr Mittel für die Hausrathilfe als jetzt zur Verfügung stehen werden, möchten wir dahingestellt sein lassen. — Bis vier Wochen herum sind, wird sich der Letzte darüber im Klaren sein, daß die Soforthilfe nichts mit dem Lastenausgleich zu tun hat, auch nicht mit einem Vorschub auf ihn. — m-

Wirtschaftsbeihilfe zu zahlen verweigert

Die Fa. Deininger, Schweißerei in Mannheim, zahlte nicht die tariflich vereinbarte Wirtschaftsbeihilfe. Sie wurde deshalb vor dem Arbeitsgericht verklagt. Der Kläger habe bereits früher eine Sonderzulage zum Gehalt bekommen, machte die Firma bei der Verhandlung geltend, und deshalb brauche sie nicht die Wirtschaftsbeihilfe zu bezahlen. Die Rechtslage, wie sie durch den Vorsitzenden erläutert wurde, ergab, daß wenn die frühere Zulage zum Ausgleich für die Teuerung gegeben worden ist, sie auf die Wirtschaftsbeihilfe angerechnet werden kann. Wurde sie aus anderen Gründen bezahlt, dann ist dies nicht möglich. Im vorliegenden Falle handelte es sich um eine Leistungszulage, die er früher bekommen habe, behauptet der Kläger. Er stellte fest, daß die Firma Deininger allen

So viel ist gewiß, daß es in Amerika schon des öfteren passiert sein soll und zur Ehre der Menschheit muß man die Rührung erwähnen, die solche Geschichten beim Lesen und Hören jedesmal auslösen. Schuhputzer und Zeitungsjunge, der Beginn ihrer Laufbahn — Multimillionär ihr sensationelles Ende. Die Nicht-Automobil-Zeitungs- oder Petroleumkönige (dazu zählen wir!) mühen sich im „Schweife ihres Angesichts“ ein Leben lang der unbegrenzten Möglichkeiten habhaft zu werden — das Ende aber ist bitteres Herze, bliezerne Verzagnis und gähnende Leere im Geldbeutel. Bislang in Amerika propagiert macht's Schule in Trizonesien und „zur Nachahmung empfohlen“ füllt's Zeitungen, Kitschromane und die Gehrne unternehmungslustiger Jünglinge.

Und so was steht in Zeitungen?

Nur 88 Zellen, eine Bombenüberschrift mit Unterüberschrift, zwei Zwischenüberschriften und zwei niedliche Zeichnungen in der „AZ“ Nr. 25 — seines Zeichens Sozialdemokratisches Organ für Baden und Pfalz. So zu lesen und zu bewundern wie da ein Brezelhändler vor Jahren mit einem Brezelkorb am Sportplatz steht, wenig später den

Angestellten, also auch denen, die früher keine Zulage erhielten, die Wirtschaftsbeihilfe verweigert hat.

100 DM für vier Monate waren eingeklagt. Mit 65 DM vergleichsweise gab sich der Kläger zufrieden, um eine weitere Verschleppung des Prozesses zu vermeiden.

Versuch, die Versicherungsbeiträge zu „sparen“

Zur Abwechslung war es einmal ein Arbeitgeber, der als Kläger auftrat. Ein bei ihm beschäftigt gewesener Musiker war bei keiner Versicherungsanstalt angemeldet. Die Sache kam heraus, die Innungskrankenkasse verlangte Nachzahlung von 280 DM vom Arbeitgeber und dieser wiederum will über das Arbeitsgericht den Arbeitnehmeranteil dieser Summe in Höhe von 142 DM von dem Musiker zurückhaben. Für diese Fälle ist das Versicherungsamt zuständig, stellt der Vorsitzende fest, dennoch legte er den beiden Parteien einen Vergleich nahe. Nach langem Hin und Her, wobei sich beide „Partner“ gegenseitig die Schuld für die Nichtanmeldung bei der Kasse zuschoben, kam ein Vergleich zustande. Der Beklagte bezahlt die Hälfte der verlangten Summe.

Fest steht, es ist in erster Linie Sache des Unternehmers, für die Bezahlung der Versicherungsbeiträge Sorge zu tragen, an ihn hält sich auch die Versicherungsanstalt. Aber auch der Arbeitnehmer sollte sich vergewissern, daß seine Versicherungsbeiträge bezahlt werden.

„Ohne Fleiß kein Preis“

Korb mit einem zusammengelagerten fahrbaren Trinkhäuschen vertauscht, Kinderkarussell baut und schließlich 1945 sein Hab und Gut „zerschlagen, ausgeplündert und verbrannt“ wird. Es folgt die bekannte „zähe Entschlossenheit und Arbeit für den Wiederaufbau“ und dergleichen ergötliches, das jetzt zum Gasthaus mit Fremdenzimmern wird und das armselige Kinderkarussell einer Acherbahn Platz macht, wobei die „spiegelglatte Tanzfläche“ dem ganzen „Wiederaufbau“ den letzten Schliff gibt. Vier Jahre Wiederaufbau: „Vom Brezelhändler zum Hotelbesitzer“ — bei uns in Trizonesien (näherer Bestimmungsort: Mannheim). Amerika schäm dich.

Damals kam er auf den Gedanken...

daß Eis verkaufen ein ganz einträgliches Geschäft sei. Vom Land, wo die Zitronen blühen, ist er gekommen. Im Krieg verlief er „alles“. Er kam mit einem Koffer an (was drinnen war, entzieht sich leider unserer Kenntnis) — es folgt das bekannte „viel Schweiß und Energie“. Das sieht so aus: Ein Koffer, dann Eisdiele und jetzt „Café Sorrento“ in Mannheim auf der Breiten Straße. „Und heute floriert das Geschäft, daß Tessitore (der vierundzwanzigjährige Chef) strahlt...“ Italien, wir danken dir! Nun spreche einer noch das salbungsvolle Wort: „Tüchtigkeit und Fleiß“ führen auch heute noch zum Erfolg — die AZ sagt's, der Leser staunt.

Etwas Glück scheint auch vorwärts

So er es aber nicht hat, geht's ihm wie jenem Karlsruhe Gastwirt, den es zur rechten Stunde im Stich gelassen, trotz Tüchtigkeit und Fleiß. Besonders den Fleiß wußte er zu werten. Sitzt da ein Gast und gibt für sein Essen noch Marken ab, obwohl „ohne“ viel lieber verkauft wird. Weil der

Aus dem Gerichtssaal

Drei Jugendliche vor der Strafkammer

Rudi, an der Schwelle des 19. Lebensjahres, Sorgenkind der Eltern und ein Tüchtigkeut, hatte sich vor der Strafkammer wegen eines sexuellen Deliktes zu verantworten. Seine bisherige Führung war nicht gerade glänzend, die Eltern, zur Erziehung nicht sonderlich fähig, gaben ihn in Fürsorgeerziehung, und so wanderte Rudi schon im frühesten Alter von Erziehungsanstalt zu Erziehungsanstalt. Den Kinderschulern entwachsen, kam er in der Nachkriegszeit in schlechte Gesellschaft, wechelte er neunmal die Arbeitsstelle und frönte in der Hauptsache dem bescheidenen Geschäft des Schwarzhandels und oberflächlichen Vergnügungen. Da Wohnungsnott zur Demoralisierung mit beitrug, erwies sich auch wieder in diesem Falle, Rudi schlief in einem Raum mit zwei Geschwistern und seiner vierjährigen Nichte, und hier trug sich nun auch die häßliche Sache zu, die er in angetrunkenem Zustand beging. Urteil: 8 Monate Gefängnis in Anbetracht seiner Jugendlichkeit, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft.

Krankhafte Verirrung

Bei Georg, dem 21jährigen Schlosser, aus unbescholtener Familie stammend, dem seine Arbeitgeber das beste Zeugnis ausstellen, läßt sich seine üble Handlung (Exhibitionismus) nur aus krankhafter Sexualität erklären. Sein Lebenslauf zeigt ihn als strebsamen, fleißigen Arbeiter, dessen wiederholte Verirrungen lediglich seiner pathologischen Natur entspringen. Er macht seinem rechtschaffenen Vater und Geschwistern viel Kummer damit — die Mutter starb früh. Georg hinterließ sonst einen guten Eindruck und war auch in vollem Umfange geständig. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 8 Monate Gefängnis, das Gericht hielt 1 Jahr für angemessen. Die Verteidigung beabsichtigt, gegen das ihr zu hoch erscheinende Strafmaß Berufung einzulegen.

Bestrafte Verlockung

Der 22jährige Werner kam im Juli 1946 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft zurück und stand, wie so viele Heimkehrer, vor dem Nichts. Nur seine total fliegergeschädigte Mutter fand er noch vor, der Vater blieb in Rußland verschollen. Werner hatte das Glück, in verhältnismäßig kurzer Zeit bei der Post anzukommen und amtierte nun als Hilfsbriefträger in den Außenbezirken Mannheims und damit auch als Geldzusteller mit einem Gehalt von 162,— DM monatlich. Seine Verlobte, eine junge Arbeiterin, bekam unterdessen ein Kind von ihm. Werner mußte also die Lebensbedürfnisse seiner in ärmlichsten Verhältnissen befindlichen Mutter, die seinen und auch die des Kindes bestreiten. In dieser Not beging er einen schlimmen Streich: er ließ sich in einem Fachgeschäft einen Gummiempel anfertigen mit dem Aufdruck „Soest“ versah Postanweisungen mit diesem gefälschten Stempel, fingierte Absender und Empfänger, die in seinem Zustellbezirk wohnten, schmuggelte die gefälschten Anweisungen unter die echten und erbeutete so im Laufe eines Vierteljahres die beträchtliche Summe von 15 000 DM. Die Sache kam am Tageslicht und wegen Betrugs in Tateinheit mit Urkundenfälschung verurteilte das Schöffengericht Mannheim im Sommer Werner zu 9 Monaten Gefängnis. Der Oberstaatsanwalt erblickte in diesem Delikt eine Amtsunter-schlagung, was eine wesentlich höhere Strafe nach sich ziehen würde, und legte Berufung ein.

Die Strafkammer verneinte die Amtsunter-schlagung als eine nicht den Tatsachen entsprechende Konstruktion, verwarf die Revision des Oberstaatsanwaltes und bestätigte das erstinstanzliche Urteil auf 9 Monate Gefängnis abzüglich 1/4 Monate Untersuchungshaft. Das Gericht verschloß sich nicht den menschlichen Hintergründen dieses Falles, sah in dem Angeklagten nur einen Gesträuchelten, keinen Verbrecher (die Hälfte des Schadens konnte übrigens wieder ersetzt werden) und entließ Werner mit der Ermahnung, ein mildes Urteil nicht als Freibrief zu betrachten. Bleibt nur noch festzustellen, daß die Post beispielsweise vertrauenslich gehandelt hat.

Gast aber „ohne“ nicht essen will, muß er 20 Pfennig Zuschlag zahlen, denn das Markenleben und Abrechnen macht große Mühe und „einen weiteren Angestellten“ erforderlich. Der Gast ahnt nichts vom Willen des Wirtes mit Fleiß und Tüchtigkeit vorwärts zu kommen und zeigt ihn an. Das Tragische der Geschichte ist, daß er somit dem „Tüchtigen“ den weiteren Aufstieg vermasselt und dem bekannten „mit zäher Entschlossenheit“ ein entschlossenes Ende gesetzt hat.

Man las das eine, man las das andere. Doch zur Ehre des Lesers sei erwähnt, daß beim Vernehmen solch amüsanten Stories die Rührung ihr Herz nicht befällen hat. Sie zeigen es vor, sich darüber Gedanken zu machen, denn die gähnende Leere des Geldbeutels startete sie immerfort an. —Ko-

Verregnetes Finale der Mannheimer Radrennen

Auf der Phönix-Bahn wurde vergangenes Samstag bei Gewitterschüwe und ausgiebigen Regengüssen das 3. Mannheimer Radrennen gestartet. Dennoch beendeten die Teilnehmer den Ablauf der Kämpfe, die in einzelnen Phasen sensationelle Spannungsmomente erreichten und die Unentwegten der rund 2000 Zuschauer für ihr Kommen belohnte. Es wurde ein Rennen der Matadore. Eine Ueberraschung bedeutete das Ausscheiden von Spiegel/Gänster, die nach hartem Kampf das Rennen aufgaben, da man ihnen eine Gewinnrunde aberkannt hatte. Unsere Favoriten Indra/Holzmann kamen in der 178. Runde nach vor, ebenso die Frankfurter und Kölner Gäste mit verdientem Rungengewinn. Das Härteste wurde verlangt, als in der dramatischen 279. Runde unser Paar Intra/Holzmann einen nochmaligen Rungengewinn verbuchen durfte, ebenso die Westdeutschen Bolten/Deckers und die Pfälzer Dangel/Book. Es gab im 300-Runden-Mannschaftsfahren zwei strahlende Sieger, Intra/Holzmann, und starken Beifall der Zuschauer, welche die Launen des Wettergottes mit Humor nahmen. —m-

Friedenskundgebungen in Mannheim

Zentrale Kundgebung: Samstag, den 3. September, 19 Uhr, in der Wirtschaftshochschule.
Redner: Dr. Ackermann, Redakteur des „Mannheimer Morgen“
Kundgebung in der Neckarstadt: Sonntag, den 4. September, 10 Uhr, im Lichtspielhaus Müller.
Redner: Dr. Veith, Redakteur
Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), Friedensgesellschaft, Gewerkschaftsbund, Verband der Körperbeschädigten, Rotes Kreuz, Jüdische Kulturgemeinde, Turn- und Sportverein 1846, DVP, KPD, Ev. Kirchengemeinde, Caritas.

„Die Krise ist da“

Am 18. August 1949 veröffentlichte der bekannte amerikanische Kommentator, Stewart Alsop, in der „New York Herald Tribune“ unter der Rubrik „Tatsachen“ einen Bericht über die wirtschaftliche Lage Großbritanniens, sowie über die Aussichten der anglo-amerikanischen Beziehungen, der in einer sensationellen Schärfe und Deutlichkeit, das ausspricht, was die verantwortlichen Wirtschaftler sowohl in den USA als auch in Großbritannien noch immer vor der Öffentlichkeit verheimlichen wollen. In dem Artikel heißt es:

„Es wird nunmehr alarmierend klar, daß gegen die wirtschaftliche Krise, die gegenwärtig gleich einem Teufel die freie Welt bedroht, ein neuer, kaltblütiger und gewagter Angriff geführt werden muß, wenn die freie Welt diese Krisenzeit überleben will.“

Wenn in den nächsten Wochen nichts Entscheidendes geschehe, würde ganz sicher eines von den folgenden zwei Ereignissen eintreten:

„Entweder fällt die freie Welt wirtschaftlich in zwei große, einander entgegengesetzte Blocks auseinander — was letztlich ja auch eine politische Zerreißung der freien Welt bedeuten würde. Oder das riesige Sterling-Gebiet wird sich kurzerhand auflösen und die britische Macht, dieser wesentliche Bestandteil einer erfolgreichen Politik gegen die Sowjetunion, ebenfalls in ein Nichts zerfallen.“

Stewart Alsop schildert, daß die meisten Engländer die Größe der Gefahr, die ihnen droht, überhaupt noch nicht erkannt haben und er schreibt:

„Alle Sinneseindrücke in London scheinen denjenigen Lügen zu strafen, der von einer Krise spricht. Aber gerade dieser Tatbestand verschärft noch die Krise. Für die meisten Engländer ist die Krise deshalb noch nicht real, weil sie noch unsichtbar ist. Sie besteht aus Zahlenreihen auf einem Blatt Papier. Sie zeigt sich noch nicht in einem leeren Magen und dem alten, hoffnungslosen Bemühen, eine Arbeitsstelle zu bekommen. Aber sie wird sich bald auch so bemerkbar machen.“

Einige wenige Zahlen, so erklärt Stewart Alsop, erzählen, warum dies alles so ist.

„Das gesamte Sterling-Gebiet, das ein Drittel des gesamten Welthandels ausmacht, hat gegenwärtig eine Dollar- und Goldreserve von nicht mehr als 1,5 Milliarden Dollars. Dieser zusammenschrumpfende Beutel ist daran schuld, daß die Wirtschaft des Sterling-Blocks am Rande des Abgrunds steht. Es geht ihm so wie mit den flüssigen Reserven einer großen Bank. Immer dann, wenn die Reserven dieser Bank alarmierend zusammenschrumphen, setzt unter den Sparern eine Panik ein, und jeder versucht noch, so schnell wie möglich und unter allen Umständen, sein Geld flüssig zu machen.“

Dies sei auch die jetzige Situation beim Sterling-Block, obwohl es im letzten Vierteljahr von 1948, und im ersten Viertel des Jahres 1949 noch gar nicht so katastrophal ausgeschaut habe. Man erwartete eine Milliarde Dollar aus dem ERP-Fond und anderen Quellen und glaubte somit die „eisernen Dollarratten“ aufrechterhalten zu können. Dann jedoch, im zweiten Vierteljahr,

ging mit einer dramatischen Plötzlichkeit restlos alles daneben. Die jährliche Dollar-Defizit-Rate... verdoppelte sich, schoß empor auf die Höhe von 2,5 Milliarden Dollars.“

Die neue Rechnung lautet also ganz einfach: Von diesen 2,5 Milliarden Defizit wird 1 Milliarde durch ERP gedeckt, während die restlichen 1,5 Milliarden Dollar Schulden gerade den letzten Reservebeutel des Sterling-Block leeren.

„Auf diese Art und Weise wird im nächsten Juni nichts mehr im Säckel sein. Die Bank ist pleite. Das riesige Sterling-Gebiet wird, an seinen Nahstellen auseinanderplatzen, und die britischen Inseln werden einer Situation gegenüberstehen, die man gewöhnlich als Konkurs bezeichnet.“

Das ist die Krise. Und die eben angeführten Zahlenreihen waren es, so enthüllt Stewart Alsop weiter, die den britischen Finanzminister Sir Stafford Cripps in ein Schweizer Sanatorium gehen ließen. Die Drosselung der USA-Einfuhren und die Abwertung des Pfundes, zwei Methoden, die krisenverschärfende Wirkungen zeitigen müssen, können nach Stewart Alsop diese Entwicklung zum Bankrott zwar verlangsamen, jedoch nicht aufhalten. Er selbst sieht keinen Ausweg und schließt seinen Artikel mit den Sätzen:

„Es wird wahrscheinlich keine Möglichkeit geben... Die wirtschaftliche Zerreißung der freien Welt wird notwendig auch zur politischen Zerreißung führen. Und es gibt nichts, wirklich gar nichts, was die sowjetischen Bemühungen offener und stärker bekämpfen würde, als ein scharfer, ärgerlicher Krach zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien.“

Meine Meinung

Die unter dieser Rubrik veröffentlichten Einwendungen unserer Leser decken sich nicht in jedem Falle mit der Auffassung der Redaktion.

Professoren und Doktoren

Beim Überfliegen der Personalien der Bundestagsmitglieder fiel mir auf, daß sehr viele Professoren und Doktoren unter ihnen sind. Außerdem eine hübsche Anzahl adligen Geblüts. Es sind 106 Professoren und Doktoren und zwölf Adlige. Den Löwenanteil stellt die FDP, unter deren 52 Abgeordneten sich 26 Professoren und Doktoren und drei Adlige befinden.

Nichts dagegen, daß im Bundestag auch Professoren und Adlige sind. Die große Zahl kann aber stützbar machen, denn unter ihnen werden sicher nicht viele sein, die die Sorgen des arbeitenden Menschen oder gar der Fürsorgeempfänger wirklich kennt.

Ein Berufsverzeichnis der Abgeordneten wäre vielleicht noch aufschlußreicher. Ich mußte an das Wort denken, das Heinrich Heine im Hinblick auf den Frankfurter Bundestag vor 100 Jahren ausgesprochen hat: „75 Professoren, Vaterland, Du bist verloren.“

Mannheim-Käfertal, A. K.

Auslandsverschuldung und Kapitaleinfuhr

Die Funktion der JEIA und ERP

1. Langfristige Anleihen bis 1943:	2,4 Milliarden RM
2. Andere Forderungen, einschl. Clearingschuld, bis Kriegsende:	28,7 Milliarden RM
Summe:	31,1 Milliarden RM

Die Währungsreform hat diese Schulden nicht abgewertet, und es ist daher nur eine Frage der Zweckmäßigkeit, wenn diese Forderungen angemeldet werden. Der westdeutschen Regierung werden diese Forderungen eines Tages präsentiert werden.

Ob und wieviel kurzfristige Anleihen aus der Zeit von 1927 bis 1930 in dem Posten 2 enthalten sind, kann nicht gesagt werden, da zuverlässige Unterlagen darüber nicht veröffentlicht wurden. Der Harmsen-Bericht gibt an, daß in der Zeit von 1924 bis 1932, in der Reparationen gezahlt wurden, 13,7 Milliarden Kredite im Ausland aufgenommen wurden. Die langfristigen Anleihen können in dieser Zahl nicht eingerechnet sein, da die Gesamtverschuldung zu derselben Zeit ungefähr 25 Milliarden Reichsmark betrug (Schätzungen gehen bis zu 29 Milliarden); so ist wahrscheinlich, daß in der Summe von 28 Milliarden auch Anleihen stecken. Als im Zuge der Devisengesetzgebung des Dritten Reiches die Konversionskasse geschaffen wurde, konnte nur ein kleiner Teil der fälligen Kredite transferiert werden, und daher stehen noch erhebliche Zahlungen aus. Die Einrichtung des Clearing-Systems im Zuge der zweiseitigen Handelsverträge hat — besonders in der Zeit des Krieges gegenüber den besetzten Ländern — große Salden anwachsen lassen, deren Bezahlung 1:1 gefordert wer-

den kann und gewiß auch gefordert wird. Die Gesamtverschuldung Deutschlands mit 31,1 Milliarden Reichsmark bis 1945 ist also durchaus glaubwürdig. Zu dieser Schuld kommt in Westdeutschland eine neue Nachkriegsverschuldung von — niedrig geschätzt — 11 Milliarden Mark, deren Bezahlung, wie General Clay einst erklärte, uns nicht erlassen werden wird.

Eine „Regelung“ dieser Schuld von rund 42 Milliarden Mark nur in der Art, daß die Gläubiger darüber in DM verfügen könnten, würde den vollkommenen Ausverkauf Deutschlands bedeuten, sobald diese Gelder in Sachwerte angelegt würden. Die Zeitung „Die Welt“ vom 19. August kommentiert diese Situation mit folgenden Worten:

„Neues Kapital ist damit zwar noch nicht bereitgestellt, aber die festgefrorenen Beträge wären in Bewegung gekommen. Weit wichtiger aber ist, daß die Gläubiger bei einer solchen, unter entscheidender Mitwirkung der deutschen Regierung zustande gekommenen Vereinbarung über Zinsendienst, wieder Vertrauen zu Deutschland als Schuldner haben und somit eine Atmosphäre geschaffen wird, die Investitionen von neuem Kapital begünstigt.“

„Die Welt“ sagt nichts davon, daß ein Teil der „festgefrorenen“ Beträge durch den Krieg verichtet wurde, und sie verschweigt ihren Lesern die Höhe der deutschen Auslandsverschuldungen. Eine nur 3prozentige Verzinsung bei 40 Milliarden ergibt eine jährliche Zinszahlung von 1,2 Milliarden DM und jedes Prozent Amortisation noch 400 Millionen dazu. Daß Westdeutschland nicht in der Lage ist, solche Summen aufzubringen und zu transferieren, das heißt

Umstrittener Mannheimer Sport-Toto

Arbeitsgerichtsprozeß enthüllt eigenartige Manipulationen bei der Totogesellschaft

beim Finanzamt angezeigt hatte, sondern fünf einfache Angestellte entlassen. Der Geschäftsführer, der ein Gehalt von „nur“ 750 DM bezogen hatte, wird angeblich „ehrenamtlich“ weiter beschäftigt.

In der Verhandlung vor dem Gericht stellte sich heraus, daß die treibende Kraft in der ganzen Angelegenheit der Finanzpräsident von Baden, Herr Dr. Amend ist. Auf seine Anweisung hin wurden die fünf Angestellten nicht mehr weiter beschäftigt. Dr. Amend ist im Aufsichtsrat der Totogesellschaft. Woher er das Recht nimmt, Entschlüsse der Gesellschaft aufzugeben, bzw. in ihr Gegenteil zu verkehren, müßte noch geklärt werden. Das Arbeitsgericht mußte sich zunächst mit dem Einwand, die Klage der Angestellten sei unberechtigt, weil die Sporttoto GmbH, die fünf Angestellten

überhaupt nicht eingestellt habe, auseinandersetzen. Die Entscheidung über diesen Einwand wird in einer weiteren Verhandlung, die demnächst stattfindet, fallen.

Nach wie vor bleiben noch immer die letzten Ursachen und Hintergründe der Umgestaltung der Mannheimer Totostelle unklar. Der Vorwurf der Steuerhinterziehung kann, unserer Information nach, nicht aufrecht erhalten werden. In Mannheim wurde ein Betrag von rund 6 Millionen DM im letzten Jahre verwertet. Der Hauptstelle verbleiben von diesem Betrag 5 Prozent. Das Mannheimer Toto ist also, wie sich jeder selbst ausrechnen kann, ein fetter Brocken. Es ist die größte Hauptstelle in Württemberg-Baden, es lohnt sich schon für die Beteiligten, um dieses Geschäft zu streiten.

Spaltung auch im Sport?

Warum spielt der VfR Mannheim nicht gegen den Ostzonenmeister? — Besorgnisregender Entschluß des DFB

Noch klingt in uns allen die Freude und Begeisterung der Mannheimer — und darüber hinaus der süddeutschen Bevölkerung nach über den so schwer erkämpften Deutschen Meister im Fußball durch den VfR Mannheim. Doch schon wenige Wochen später ereigneten die Vorgänge um die Austragung eines von vornherein festgelegten Spieles zwischen dem Deutschen Meister und dem Meister der Ostzone bei allen, denen der Deutsche Sport am Herzen liegt, große Besorgnis. Dieses fest zugesagte Spiel gegen den Ostzonenmeister ZSG Halle sollte Ende August ausgetragen werden. Man erhob von einer Absage des VfR und einer um so ernstlicheren Zusage des Vize-meisters Borussia Dortmund, der für den „verhindernden“ VfR in die Bresche springen wollte. Kurz darauf wurde dies vom VfR dementiert, und wir waren um so mehr erfreut, aus beruflichem Munde des VfR zu erfahren, daß er willens sei, seiner Verpflichtung nachzukommen. Nun überrascht uns die Nachricht, daß es doch nicht zu diesem Spiel kommen wird, das dem VfR Mannheim erst das unum-

stränkte Recht, den Titel eines Deutschen Fußballmeisters zu tragen, gegeben hätte. Man soll nicht etwa einwenden, daß der Ausgang eines solchen Spieles von vornherein feststehe. Das ist kein Grund, festgelegte Verpflichtungen zu durchbrechen. Doch ist selbst dies noch nicht einmal das Entscheidende. In einem Augenblick, in dem die Bindungen im sportlichen Leben zwischen Ost und West die ersten erfreulichen Anzeichen der Wiedererstehung sichtbar machen, wird durch ein solches Verhalten ein Schnitt in einer Form vorgenommen, der nicht nur bei allen Sportlern der Ostzone, sondern auch bei allen, die sich um einen gesamtdeutschen Sport seit langem ehrlich bemühen, verletzend wirken muß. Der deutsche Sportler ist nach wie vor der Meinung, daß der VfR Mannheim zu diesem Spiel gegen Halle moralisch verpflichtet ist, und daß das „vertretenlassen“ durch den Berliner Meister für die Sportler in der Ostzone eine Verletzung des deutschen Zusammengehörigkeitsgefühls zur Folge haben muß, ungeachtet dessen, wie der Ausgang des Spieles ist.

Gerade vom Sport hätte man erwarten sollen, daß er als Erster die Zonengrenzen wirksam überwindet. Dies wird jedoch noch mehr in Frage gestellt, durch den Beschluß des DFB, die kommenden Fußballmeisterschaften 1950 getrennt für Vertragsspieler und Amateure durchzuführen. Es mag manchen geben, der darin endlich die erwünschte reinliche Scheidung im Fußballsport erblickt. Und es klingt sehr verlockend, wenn ausgesprochen wird, daß dadurch die Amateure, die den Sport um seiner selbst willen treiben, nun die notwendige Anerkennung finden. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Die namhaften Fußballvereine haben sich notgedrungen für die Vertragsspieler entschieden, um keine qualifizierten Spieler zu verlieren. Der frühere Profi heißt jetzt Vertragsspieler. In der Ostzone und in Berlin wird aber weiterhin der Amateurspieler dominieren. Daran sollte man im Westen nicht achtlos vorbeigehen. Es wird für die Amateure unserer Zone (wie viele sind es noch?) nicht sehr verlockend sein, nur gegen Ostzonen- und Berliner Vereine im nächsten Jahr spielen zu müssen. Auch ist es fraglich, ob der Titel Deutscher Meister, erkämpft durch westdeutsche Profi-Vereine, einen besseren Klang im Ausland haben wird, als derjenige des deutschen Amateurfußballmeisters 1950. Eine solche Spaltung im Sport herbeizuführen, die den Verdacht nicht los wird, vom Politischen her inszeniert zu sein. Die Ostzone hat alles getan, um diese Spaltung zu überwinden. Die angekündigten Kämpfe um den „Pokal der deutschen Länder“ sind ein kleiner Hoffnungstrahl, daß diese Pokalkämpfe wegberührend für die von allen deutschen Sportlern gewünschte Einheit des deutschen Sportes sein mögen. Hier ist ein Anfang gegeben. Der Westen muß mithelfen, die Barrieren wegzuräumen. —back-

Ein Fälscher und Betrüger

„In geheimer Mission für den CIC“ erleichtert die Gaunerei

An seinem Lebenslauf ist bis zu seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft nichts Besonderes festzustellen, meinte der Staatsanwalt. — 1926 geboren, nationalsozialistische Erziehungsanstalt Potsdam, Freiwilliger der Waffen-SS (1944), Einsatz in Holland und Rußland, dann SS-Führerschule, Einsatz in Italien und Gefangenschaft.

Der Staatsanwalt mag recht haben, Tausende von Jugendlichen haben diesen Lebensweg hinter sich und man kann ihnen deshalb kaum einen Vorwurf machen. Erstaunlich bleibt nur, daß das alles kein Hinderungsgrund war, den Angeklagten, der sich jetzt vor dem Mannheimer Schöffengericht zu verantworten hatte, als Dolmetscher bei den Amis und in geheimer Mission im Abwehrdienst der CIC zu beschäftigen. „Die monatlichen Zuwendungen an Zigaretten und Lebensmittel bei meiner amerikanischen Dienststelle haben mir ein überaus angenehmes Leben ermöglicht“, sagte der Angeklagte bei seiner Vernehmung. Geld spielte keine Rolle. Auf 50,— Mark für ein Päckchen Rasierklingen, einem Kollegen vom Schwarzhandel hingeworfen, kam es ihm nicht an. Das änderte sich nach der Währungsreform. B. suchte sich eine lohnendere Beschäftigung. Er wurde „Kunsthandwerker“. Ein „alter Meister“, der ihm in die Hände fiel, entpuppte sich angeblich als echter Rubens im Werte von einer halben Million Mark, die allerdings nicht realisiert werden konnten, weil niemand Interesse daran hatte. Das Bild kostete im Gegenteil manche hübsche Summe für Versicherungen und dergleichen.

Kurz, der Kunsthandel brachte nicht den ersehnten Gewinn, deshalb zurück zur CIC. In geheimer Mission für den Abwehrdienst der CIC machte er Reisen, verbrauchte an Zigaretten für sein Kind hatte er angeblich nicht das Geld für die Milch.

Den Staat wollte er schädigen, sagt er, weil

er keine Kriegsbeschädigtenrente bekomme und weil die Post ihm ein altes, verlorenes Sparbuch nicht ersetzt hat. Aber die Postbeamten, die entgegen der Vorschrift das neuangestellte Postspargbuch persönlich dem Antragsteller ausgehändigt haben, statt es, wie es verlangt wird, in die Wohnung zu übersenden, müssen den Schaden ersetzen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Ob er sich dann, wie er versprochen hat, einer ehrlichen Arbeit zuwenden wird?

Der Mann im dunklen Dreß

Der Schiedsrichter der Oberliga, Emil Schmetzer, plaudert aus der Schule

Unter dem aufpeitschenden Gebrüll tobender Zuschauermassen kämpfen die Fußball-Löwen um die Palme des Sieges. Blitzartig verändert sich das Feld, wandelt sich das Bild von Minute zu Minute. Atempausen, gekennzeichnet durch lustloses Spiel, werden schlagartig zu rasanten Durchbrüchen auf das gegnerische Tor, zu einem wogenden Auf und Ab, zu gefährlichen Situationen, unter fliegender Spannung, die sich in ermunternden Rufen oder Ueber-raschungsschreien der Massen lösen. Pöbeleien auf das Tor, schrillende Pfeife und Siegestaumel auf der einen Seite — auf der Gegenseite Entrüstungssturm. Fanatisierte Menschen laufen ins Spielfeld, bedrohen die Spieler und den Mann im dunklen Dreß, der in diesem Hexenkessel mit federnden Sprüngen über das Feld eilt und mit souveräner Ruhe seine Entscheidungen trifft, mit Energie und Tatkraft, gegen aufbegehrende Heißsporne aus den kämpfenden Vereinen und jenen aus der Zuschauermenge, die ihn mit Schmähungen überschütten. So war es in Stuttgart beim Kampf der Matarador VfR Mannheim gegen Borussia Dortmund unter tropischer Sonnenglut vor 90 000 Menschen, wo stellenweise die Polizei eingreifen mußte — so war es bei vielen heißen Treffen, wo Siegesfeier und blinder Fanatismus in Exzesse ausarteten. Und während im Brennpunkt der Reportagen, im Kreuzfeuer der Kameras und in den Spalten der Sportpresse sich die Profile der Löwen abzeich-

nen, die des Mittelstürmers, der in der Läuferreihe oder des Mannes im Tor, ist der Mann im dunklen Dreß mit der Trillerpfeife, der Schiedsrichter, in dessen Hand sich doch die Regie der kleinen und großen Matches konzentriert, der Mann, auf schwerem Posten, doch meist nur ein Held im Schatten! Immer nur am Rand in der Presse bemerkt, mit ein paar flüchtigen Zeilen des Lobes skizziert oder auch des häufig unverdienten Tadels.

Von einem solchen Helden im Schatten ist hier die Rede. Es ist kein geringerer als Emil Schmetzer, ein Mannheimer, aber weit über die Grenzen unserer engeren Heimat bekannt, beliebt und geachtet, der Typ des Grandseigneurs unter den Schiedsrichtern und ein Begriff in der Fußballwelt.

Beim Bankett zu Ehren der aus Stuttgart mit der Trophäe der Viktoria zurückgekehrten VfR-Mannschaft lernte ich ihn persönlich kennen. Wir unterhielten uns eine Viertelstunde und kamen sofort in engsten persönlichen Kontakt. Nun sitzt er mir gegenüber bei einer Flasche Wein. Hochgewachsen, breitschultrig, mit einem sympathischen Lächeln in dem gutgeschnittenen Athletengesicht, erzählt er temperamentvoll drauf los.

„Früh krümmt sich...“

„Ich bin Sportler aus Leidenschaft, aus dem innersten Herzen heraus, kein laherer Mittläufer, sondern von Kind auf mit Leib und Seele dabei. Früh krümmt sich, was ein Häkchen werden will, sagt der Volksmund,

durch Ausfuhrüberschüsse zu verdienen, ist offensichtlich.“

Durch JEIA und ERP wachsen die Schulden weiter zu astronomischer Höhe an. Jetzt sollen noch neue, private Kapitalien nach Deutschland gebracht werden, deren Verzinsung bestimmt höher als drei Prozent sein wird. Damit wachsen die Zahlungsverpflichtungen Deutschlands.

Zahlungen in solcher Höhe werden von Deutschland nie geleistet werden können. Es bleibt daher nur ein Ausweg: Die Übertragung deutschen Besitzes an die ausländischen Kapitalgeber. Das Ruhrstatut sieht daher bereits einen „Schutz ausländischer Interessen“ durch die Ruhrbehörde vor, der auch nach Ablauf der Kontrollperiode in Kraft bleiben soll (Artikel 16).

In Amerika besteht ein großer Drang zu Kapitalexporten, deren hauptsächlichstes Ziel Europa ist. Das USA-Monopolkapital hat durch seinen maßgeblichen Vertreter, Winthrop W. Aldrich, die Bedingungen der Sicherheit für das USA-Kapital, ungeschminkt dargelegt. Er erklärte in London, nach der „Allgemeine Kölnische Rundschau“:

- 1. Westeuropa müsse militärische Sicherheit aufweisen, dies bedeute eine angemessene Aufrüstung;
- 2. ferner sei nötig: politische Stabilität und Ausmerzung der kommunistischen Gefahr;
- 3. wirtschaftliche Stabilität und endlich Schutz der amerikanischen Kapitalinteressen gegen kompensationslose Enteignung und gewisse restriktive Maßnahmen.

Das ist die Funktion des Atlantikpaktes, der diese Forderungen erfüllen soll. Wenn westdeutsche Politiker für den Beitritt zum Atlantikpakt sind, so sind sie damit die gehorsamen Diener ihrer amerikanischen Herren. Die Kapitalimporte werden Deutschland nicht retten, sondern nur fester an die Interessen der Dollarmilliardäre schmiegen.

Am 22. August haben der Marshall-Plan-Verwalter F. G. Hoffman, der Hohe Kommissar McCloy und der ERP-Beauftragte für Europa Averell Harriman eine Pressekonferenz abgehalten, in der auch die Kapitaleinfuhr nach Deutschland zur Sprache kam, sowie die Verwendung der Gegenwertmittel für deutsche Investitionen.

Den deutschen Vertretern wurde ungeschminkt dargelegt, daß Deutsche im Aufbau der deutschen Wirtschaft vorangehen müßten und es verfehlt sei, in erster Linie auf die Hilfe von Gegenwerten oder ausländischem Kapital zu hoffen.

„Es ist selbstverständlich, daß ausländisches Kapital nur herinfließen wird, wenn ein Teil des Erlöses aus den Investitionen in ausländischer Währung wieder aus Deutschland herausgenommen werden kann. Wenn dies aber etwaigen neuen Kapitalinvestoren zugestanden wird, so werden sofort die alten Schuldner aus der Vorkriegszeit Ansprüche auf Begleichung ihrer Schulden in ausländischer Währung geltend machen.“

erklärte Hoffman nach der „Neue Zeitung“ vom 23. August 1949.

Damit ist noch einmal ungeschminkt dargelegt, daß mit der Kapitaleinfuhr die Anerkennung der alten Vorhüter- und Hilterschuld verbunden ist. A. S.

Was will die Theatergemeinde?

Das Theater ist kein Privileg der besitzenden Schichten. Es ist unveräußerliches Gut der Werktätigen. Was die großen Dichter der Weltliteratur, zumal die unseres Volkes, schufen, das schöpften sie aus den Tiefen der Volksdichtung. Goethes Lebenswerk, der „Faust“, geht zurück auf eine Volkssage des Mittelalters, und er hat es auch im ersten Teil in die einfachen Reime der Volksdichtung gegossen, in den Knittelversen. Gerhart Hauptmanns dramatische Dichtungen „Die Weber“, „Rosa Bernd“, „Fuhrmann Henschel“ sind Darstellungen aus dem schlesischen Volksleben, die handelnden Personen sind Menschen aus den unteren Schichten im Dorf und in der Stadt.

Um nun die Werktätigen als Kulturträger breiter für das Theater zu interessieren, wurde in Mannheim die Theatergemeinde ins Leben gerufen. Sie ist die Kulturorganisation der arbeitenden Schichten, der Arbeiter und Angestellten, steht in engem Kontakt mit den Gewerkschaften und wird bei einem einmaligen Mitgliedsbeitrag von 50 Pf. Karten zu einem wesentlich verbilligten Eintrittspreis an ihre Mitglieder abgeben. Sie wird ferner im Einvernehmen mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen, des Theaters und der Presse gestaltenden Einfluß auf den Spielplan unseres Theaters haben und dafür sorgen, daß unser Theater immer mehr ein Volkstheater werden wird.

Unser Theater bietet nicht nur Klassiker des Schauspiels und der Oper, sondern auch gute Unterhaltung mit Niveau, weit besser als der ausländische Film, der gegenwärtig unseren Markt mit minderwertigen Erzeugnissen überflutet. Wir stellen unseren Lesern und Freunden anheim, der Theatergemeinde beizutreten als kulturbewußte Mitträger unseres Kunstlebens. —m—

und das trifft auf mich besonders zu. Auf Umwegen aber erst kam ich zum Fußball. Sie werden lachen, aber ich fing zuerst, da ich mit einer eisernen Konstitution und überdurchschnittlichen Kräften gesegnet bin, bei den starken Männern an, bei den Schwerathleten. Ich habe dort im edlen Wettsport beim antiken Sport des Ringkampfes, den schon Homer so anschaulich besungen hat, schweißtreibend manchen jungen Athleten auf die Matte gelegt. Nach diesem Start stellte ich um im wahrsten Sinne des Wortes, ich geriet in die „Staubwolke“ — diesen sinnigen Namen trug damals ein Radfahrerverein — und etablierte mich dort als Kunstfahrer. Auf diesem für heutige Begriffe altmodischen Vehikel brachte ich es sehr schnell zum zweiten süddeutschen Meister im Einer- und Zweier-Kunstoffahren und auch zu einigen Lorbeeren im Radball. Wie Sie sehen, fing ich also damals mit dem Ball an und werde auch, so Gott will, mit dem Ball aufhören. Die frühe Meisterswürde und mein beachtliches schon fast virtuosos Können auf dem Zweirad erhitzen mein jugendliches Hirn — ich war ein rosenroter Träumer — und trieb mich zum Variété. Die bunte Kulissenwelt des Variétés mit ihrem faszinierenden Zauber, schönen Frauen und ersten Männern im Flitterkostüm oder im Frack im grellen Scheinwerferlicht lockte mich, ich düstete nach Applaus und Ruhm! Schnell mußte ich aber diesen Jugendtraum aufgeben, ein Mißverständnis lenkte mein Streben in eine andere Richtung, eine bessere, möchte ich fast sagen“, ergänzte Emil Schmetzer gedankenvoll lächelnd und strich sich über das gewellte brünette Haar. „Ich kam zum Fußball.“

Fortsetzung folgt!

KARLSRUHE

ADLERSTRASSE 33
das billigste Warenhaus

für Artikel, die von der großen Masse begehrt sind? Diese Frage richtig zu beantworten, ist gar nicht so einfach. In Karlsruhe, in der Nähe der Markthalle, besteht seit dem 20. 8. 1949 ein Warenhaus für gebrauchte und neue Waren aller Art.

Nun noch eine Stellungnahme zur Vielseitigkeit des Geschäfts. Ich habe festgestellt, daß vom Kleinstkind bis zum dickbäuchigen Gastwirt oder bis zur Urgroßmama in Textilien alles gebraucht zu finden ist.

„SUHOGA“ Südwestdeutsche Hotel- und Gaststätten-Ausstellung
IN MANNHEIM vom 2.-18. September

KARLSRUHER FIRMAN
bringen sich in Erinnerung

Kissel-Kaffee Groß-Rösterei Kissel-Kaffee täglich frisch geröstet! Annahme von Lohnröstungen

Fels-Bier
Das Bier des Kenners

Radio-Geräte
zu stark ermäßigten Sommerpreisen

Die letzten
Radio-Geräte zu stark ermäßigten Sommerpreisen
Einkreisler, die bewährten Geräte mit zwei Kurzwellenbereichen...

Moninger Bier
Logo with a crown and shield

AChri
Dampfbackofenbau

Ofen gemauert und im Stahlbau - transportabel -
kurzfristig lieferbar durch
Anton Christ Karlsruhe am Rhein

Möbelhaus BADENIA
Inhaber: Oskar Kastner, Ruf 5691
Karlsruhe, Erbprinzenstraße 26, am Ludwigsplatz

D. Karcher u. Sohn
Karlsruhe-Mühlburg
Telefon 4390

Neue gute Bücher

treffen täglich in der Leihbücherei
Amalienstraße 69
ein. Leihgebühr nur 25 Pfennig pro Woche!

Rees-Bonbons
jetzt wieder die guten
von der
ZUCKERWAREN-FABRIK
EBERSBERGER & REES
KARLSRUHE i. B.

Electrolux Staubsauger
Kühlschränke
Autoris. Vertretung:
Hans Johannsen, Karlsruhe

Ihr Lieferant
in:
Guten Weinen
Feinen Spirituosen

Reifen-Gablenz
KARLSRUHE/Bd., Geibelstr. 40,
TELEPHON 1385
Fabrik. Runaerneuerungsbetrieb für alle Kfz.-Bereifungen

Liesel
Fachgeschäft für Heimgestaltung in
Teppichen und Gardinen
KARLSRUHE, Karlstraße 53 (bei der Gartenstr.), Tel. 9461

Bleib heimaffreu
trink!
Löwenbräu!
Jetzt wieder Friedensbier (Vollbier)
Spißstraße 20 Besitzer: Hugo Jahn

Möbel-Pape

Wohnungseinrichtungen.
Tische, Stühle, einzelne Schränke
Teilzahlung
Amalienstraße 53
Hofgebäude
Billig gebr. Büfett, Kredenz
20 Rohrühle, Aktenschrank

FARBEN für jeden Zweck
Farben-Luipold
Karlsruhe
Körnerstr. 38 Ruf 3316

Zum Einmachen!
Riemp-Kräuteressig
Weinessig
reine Gärungssessige
In einschl. Geschäften erhältlich
Christian Riemp
Essig'abrik
Karlsruhe Telefon 168/169

Böttche, Lagerfässer
Transportfässer
Pressionsfässer
fertigt prompt und preiswert
Peter Best, Karlsruhe
Gartenstraße 79

Neueröffnung!
Gasthaus „Zur fröhlichen Pfalz“
Karlsruhe Adlerstraße 15
Für Küche und Keller bestens gesorgt!
ff. Weine / Sinner Biere / Eigene Schlachtung
Schöne Nebenzimmer Fam. Hoffmann

Anzeigen-Annahme in Karlsruhe
auch die billigen Kleinanzeigen
(Kauf - Verkauf - Tausch - Stellengesuche und -Angebote)
für das
BADISCHES
VOLKSECHO
Eugen Burkhardt, Schumannstraße 10, Tel. 2666



PFEIFFER & MAY

Komplette sanitäre Einrichtungen - Badewannen - Badeöfen - Klosetts für Gastwirtschaften, Hotels, Sanatorien und Wohnhäuser
Großhandel in Blechen und Röhren - Verbindungsteile - Kanalisations-Artikel - Kleiseisenwaren - Werkzeug-Maschinen verschiedener Art

Karlsruhe i. B. (17a), Gartenstraße 9

Postfach Nr. 190

Fernruf Nr. 493, 494 und 495

Firmen die unsere Leser als Kunden schätzen!

NATIONALTHEATER MANNHEIM

Beginn der Spielzeit 1949/50

Spielplan vom 3. September bis 12. September 1949

Sonntag, 3. September, Miets K Nr. 1: „Die Entführung aus dem Serail“, Singspiel von W. A. Mozart. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Sonntag, 4. September, außer Miets: „Im weißen Rößl“, Operette von R. Benatzky. Anfang 19 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Montag, 5. September, Miets J Nr. 1: „Was Ihr wollt“, Lustspiel von W. Shakespeare. Anfang 19 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Dienstag, 6. Sept., außer Miets: 1. Gastspiel Albert und Elise Bassermann mit Ensemble in Henrik Ibsens Schauspiel „Gespenster“. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Mittwoch, 7. September, außer Miets: 2. Gastspiel Albert und Elise Bassermann mit Ensemble in Henrik Ibsens Schauspiel „Gespenster“. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Donnerstag, 8. September, Miets B Nr. 1: Die Bohème, Oper von G. Puccini. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 21.45 Uhr.

Freitag, 9. September, Miets F Nr. 1: „Im weißen Rößl“, Operette von R. Benatzky. Anfang 19 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Samstag, 10. September, Miets H Nr. 1: „Die Entführung aus dem Serail“, Singspiel von W. A. Mozart. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Sonntag, 11. September, außer Miets: Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen: „Im weißen Rößl“, Operette von R. Benatzky. Anfang G. Puccini. Anfang 20.00 Uhr, Ende etwa 22.15 Uhr.

Montag, 12. September, Miets L Nr. 1: „Was Ihr wollt“, Lustspiel von W. Shakespeare. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Der Kartenvorverkauf für alle Vorstellungen beginnt am 31. August, 10 Uhr, an der Theaterkasse und den bekannten Verkaufsstellen.

Die Platzpreise können ab sofort gegen Zahlung der ersten Rate an der Theaterkasse K 1, 5a (1 Treppe hoch) von 10 bis 13 Uhr und 15 bis 19 Uhr — auch Samstags — in Empfang genommen werden.

Spiel mit in der neuen Südd. Klassenlotterie

DM 500.000
DM 300.000

BESTELLSCHHEIN E. LOTT. EINH. STÜCKER HEIDELBERG

in der HAUPTPOST Postfach 250 Karlsruhe

Senden Sie mir Plan u. Zahlkarte Achtel zu 3,-... Viertel zu 6,-

Name u. Adr.

Die Kinder-Schuhe Erdal

Rotfrosch



Preiswerte Pfaffenhuber

MARKEN-Fahrräder!

Anzahlung 50,-, Wochenrate 5,- DM

Marktplatz, H 1, 14

Herren-Anzüge Herren-Hosen Herren-Berufskleidung

in allen Preislagen stets vorrätig

HORST EUGEN, J 1, 18a Herrenbekleidung

Kugellager

in allen gäng. Größen

FINDLING, (7a) Ettlingen 62 Ledlithorstr. 1.

Die Herren-Schuhe Erdal

Rotfrosch



Blaupunkt-Musikschrank

10 Röhren, 3 Lautsprecher

Telefunken 10-Röhr.-Großsuper

Philips Drucktasten-Super billig zu verkaufen.

J 1. 18a Horst Eugen

Waldhof-Drogerie

Jean Schmidt KG.

Mhm.-Waldhof, Oppauer Str. 23

Tel. 584 35

Foto - Kino - Abteilung

Die Damen-Schuhe Erdal

Rotfrosch



TRINKT EICHBAUM BIER

Billig! Billig! Billig!

Chaiselongue 75,-, 85,-, 95,-, 105,- DM

Matratzen 37,50, 45,-, 55,-, 65,-, 75,-, 85,- DM

Hch. Baumann & Co. Qu 5, 4 MANNHEIM Qu 5, 4

Die alle Schuhen Erdal

Rotfrosch



3. Sept. 22.30 Uhr

Samstag

4. Froher Samstagsabend

in den ALSTER-Lichtspielen

Lachen und Fröhlichkeit über Werner Kroll

Deutschlands bester Imitator Harald Nielsen eine Type für sich und die Rundfunk-Größen.

MARIANNE SIMON OSCAR HEILER („Häberle“) KAREN DOTT MICHAEL ARCO

Kartenvorverkauf i. d. bekannten Vorverkaufsstellen und im Alster-Büro

Küche „Rita“

naturl. Esche, mit Kälte-raum und Glaskonnen, innen ausblei, Höchstpreis 275,-

Möbel-Schmidt Mannheim 632

Lieferung frei Haus!

Gute Weine

48 er Oberhaardter natur Pfälzer Weißwein 2,40

48 er Westholener natur Rheinhess. Weißwein 3,-

48 er Niersteiner Domtal natur Rheinhess. Weißwein 3,60

48 er Dürkheimer Rotwein 3,-

WEIN-PFEIFFER

Telephon 447 91

G 3, 9 (Nähe Marktplatz), Seckenheimer Straße 119

Schweizer Straße 27, Rheinau, Stengelhofstr. 4.

Einrichtungen auf Teilzahlung

	Preis	Anz.	mtl.
	ab	ab	ab
Schlafzimmer	650,-	220,-	45,-
Küchen	250,-	90,-	30,-
Wohnzimmer	590,-	200,-	40,-
Couches	180,-	70,-	20,-
Küchenherd	155,-	55,-	22,-
Washmasch.	155,-	78,-	20,-
Badeinrichtg.	303,-	101,-	35,-
Fahrräder	138,-	70,-	20,-
Nähmaschinen	235,-	150,-	45,-
Radios	120,-	45,-	17,-
Kameras	67,-	33,-	10,-
Herrenanzüge	89,-	45,-	22,-
Kostüme	67,-	45,-	22,-

(sofortige Lieferung)

durch Wohnungsvermittlg. Schäfer, Mannheim, U 4, 14, gegründ. 1932.

Das Einkaufs-A-B-C

Lederwaren

Offenbacher Lederwaren Wilhelm Friedrich Bauer an den Planken, O. 6, 6 — Ruf 410 49

MOBEL VOLK

Mannheim, Qu 5, 13.

Radio

Radio-Kunze L 6, 12

Alle Geräte durch: Radio-Sparvertrag ab 5,- DM wöchentlich

„Blumenhaus Lange Rötter“

Inh. KARL WERNER

Telephon - Nummer 515 59

liefert: Kränze Blumen aller Art zu allen Anlässen.

Schreiber

GEGR. 1850

Eichbaum-Flaschenbier

Qualitäts-Friedensbier

in Brauereiabfüllung mit plombiertem Etikett in meinen sämtlichen Verkaufsstellen erhältlich

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Film VON Heute VORANZEIGE ab Freitag

ALSTER LICHTSPIELE

0 3 6 TEL 44 647

„Der ewige Gatte“

nach Dostojewski mit Raimu

Täglich: 14.00, 16.00, 18.15; In deutscher Sprache: 20.30 Uhr; In franz. Originalfassung mit deutschen Untertiteln

„Der Dieb von Bagdad“

Alexander Kordas Weltwunder Conrad Veidt und Sabu in

Farbfilm in Originalfassung mit deutschen Untertiteln

Täglich: 14.00, 16.00, 18.15, 20.30

Capitol

AM MESSPLATZ Tel. 54186

„Die Ratte“

Ein Kriminalfilm, wie ihn das Publikum sehen will!

Spannend, dramatisch und mit ADOLF WOHLBRÜCK

Beginn: 14.00, 16.30, 19.00 u. 21.00

„Der Dieb von Bagdad“

Alexander Kordas Weltwunder: Conrad Veidt und Sabu in

Farbfilm in Originalfassung mit deutschen Untertiteln

PALAST

BREITESTR. J16 TEL 44635

Der Tiger von Eschnapur

La Jana t, Hans Stüwe u. a.

Beg.: 10.00, 11.45, 13.45, 15.45, 17.45, 20.00, 22.00 Uhr.

Der Tiger von Eschnapur

Des großen Erfolges wegen verlängert! 2. Woche:

Vorverk. für 3 Tage im Voraus

Keine Lücke schliesst sich...

FREIES VOLK

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS

Erscheint ab 1. September täglich!

Mannheim - Vom 2. bis 18. Sept. 1949

Südwestdeutsche Hotel- und Gaststätten-Ausstellung mit Konditorenschau

Rosengarten u. zusätzliche Hallen

Mehrere hundert Firmen zeigen alles für den Fachmann, vieles für jeden

Musterküche, und Musterkonditorei in Betrieb, Mustergaststätte - Mustercafé - Kochkunst und Konditorenschau mit Prämierung

Zahlreiche Sonderschauen

Leser kauft bei unseren Inserenten!

EUGEN KLINGER

MOBEL-GROSS-UND EINZELHANDEL

Mannheim, Gutenbergstraße 23 (Nähe Theresienkrankenhaus) - Ruf 434 70

zeigt auf der SUHOGA (Musensaal Stand 129-131) im Alleinverkauf als Neuheit für Mannheim

das HAUSBÜRO (ges. gesch.)

Die kompl. Büroeinrichtung auf kleinstem Raum

ferner: bestens gearbeitete Büromöbel, wie Schreibtische, Bücherschränke, Rollschränke usw.

Tische u. Stühle für Gaststätten und Konditoreien

Eine Besichtigung lohnt sich!

HOTEL RHEINBRÜCKEN

MANNHEIM-TATTERSALLSTRASSE 2 (am Hauptbahnhof)

Mit der Eröffnung des auf 60 Betten erweiterten Hotels sind unsere Lokalitäten ab 5 Uhr morgens geöffnet

Fahrradhaus Schreiber führt nur Markenräder

großes Lager an Gummi und Ersatzteilen

Neckarau, Maxstraße 43 - Tel.: 48432

HEKA Handganzwachs

die altbewährte gute Feinparaffinwachs

1/2 kg DOSE zu 1,50 1/4 kg DOSE zu 2,25

Elektro-Lösch

Mannheim, D 4, 17. Tel. 51747

Licht Kraft Radio

Neuinstallation elektr. Licht-, Kraft- und Radioanlagen. Reparaturen, Verkauf von Beleuchtungskörpern und elektr. Haushaltsartikel

Bleib heimatstreu — trink

Pfistererbräu

Brauerei Pfisterer / Mhm.-Seckenheim

Berufskleidung

wesentlich billiger!

Nur einige Beispiele:

Schwerer Kesselanzug, dunkelblau 9,00

Weißer Herren-Berufsmantel leicht angeschmüzt 9,00

Metzgerjacken 7,95

Solider, blauer Körperanzug 16,00

Weißer Kellnerjacke 11,95

Karierte Kochhose 19,75

Mantel für Aerzte, Chemiker aus weißem Körper 14,65

Grauer Lageristenmantel 13,45

Laborantenmantel, weiß Linnen 11,10

Jeder Beruf findet bei uns seine richtige Berufskleidung

Beachten Sie unsere besondere Leistungsfähigkeit in Bettwäsche, Kleider-, Hemden-, Schürzenstoffen und Strickwolle

Ein Besuch lohnt sich immer!

Webwaren ETAGE

H 1, 8 große Straße Eingang über Fritz-Schuh H 1, 8